

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

142 (21.6.1939)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gepaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 142

Mittwoch, 21. Juni 1939

110. Jahrgang

England sucht nach Auswegen

Mißgestimmt über Moskaus hartnäckige Forderungen — Stalin fordert Englands Teilnahme an einem Fernost-Abenteuer
Ein Dementie, das keines ist

London, 20. Juni. Von Seiten des Foreign Office wird entgegen den Meldungen der heutigen Londoner Morgenpresse erklärt, daß keinerlei neue Instruktionen an den britischen Botschafter in Moskau, Seeds, gesandt worden seien. Ebenso wenig trifft es zu, daß eine Ausdehnung des geplanten Allianzpaktes auf den Fernen Osten beschlossen sei.

Mit diesem eigenartigen „Dementi“ versucht man von amtlicher britischer Seite erneut, nachdem einige Londoner Morgenblätter heute all zu eifrig aus der Schule geplaudert hatten, den wahren Charakter der Schwierigkeiten in den Moskau-Verhandlungen abzustreifen, und gesteht ihm dabei jedoch ungenügend auf die Hand. Wir glauben es der obigen britischen offiziellen Verlautbarung gern, daß in London eine Ausdehnung des geplanten Allianzpaktes auf den Fernen Osten nicht beschlossen worden sei. Denn das ist es ja gerade, worauf sich England drücken will, was aber Moskau immer wieder verlangt.

In London kann man über die Moskau-Verhandlungen beschließen, was man will, entscheidend ist einzig und allein, was Moskau als Preis für seine Beteiligung an der britischen Einreisepolitik von den britischen Unterhändlern fordert. Und das ist bekanntlich nicht wenig: nämlich die Klipp und Klare Festlegung der britischen Hilfeleistung für Sowjetrußland im Falle eines Konfliktes mit Japan. Wie aber will Großbritannien Sowjetrußland im Fernen Osten helfen, wenn es — wie jetzt in Tientsin — nicht einmal sich selbst helfen kann! Diese peinliche Situation kann man in London auch durch Beschüsse im Stile einer Vogelstraußpolitik nicht aus der Welt schaffen.

London inszeniert noch ein „Dementi“.

Moskau, 21. Juni. Die sowjetrußische Nachrichtenagentur „Tas“ veröffentlicht ein Dementi zu den Meldungen deutscher

Zeitungen, daß in den Besprechungen mit England und Frankreich die Sowjetregierung auf einer Jagen. „Garantie ihrer Fernostgrenzen“ bestehe und daß diese Garantie das gegenwärtige Hindernis des Abschlusses eines Übereinkommens sei.

Die Moskau-Verhandlungen sind bekanntlich seit Freitag voriger Woche immer noch nicht wieder aufgenommen worden, weil, wie bereits mehrfach berichtet, die Frage der schriftlichen Fixierung der britischen Verpflichtungen im Fernen Osten im Falle eines sowjetrußisch-japanischen Konfliktes den britischen Unterhändlern so unangenehm ist, daß sie sich bisher noch nicht dazu entschließen konnten, diese sowjetrußische Forderung anzunehmen. Als ebenso unangenehm aber empfindet man es in London, daß dieses peinliche Dilemma der britischen Außenpolitik von der deutschen und der italienischen Presse schonungslos aufgedeckt worden ist. Daher hat man auch die Wirkung des eigenen mehr als zweifelhaften „Dementis“ gar nicht erst abgewartet und die sowjetrußische Agentur „Tas“ nunmehr ebenfalls zu einem „Dementi“ veranlaßt, in dem aber nach altbekannter Methode wiederum etwas dementiert wird, was nie zuvor behauptet war, um dadurch die wahren Tatbestände verbergen zu lassen. Denn niemand hat eine deutsche Zeitung von der Garantie der sowjetrußischen Fernostgrenzen gesprochen, wohl aber, den Tatsachen entsprechend, von der schriftlichen Festlegung der britischen Hilfeleistung für Sowjetrußland im Falle eines Konfliktes mit Japan, was mit einer Grenzgarantie nicht das Mindeste zu tun hat.

Diese ebenso verzweifelte wie kümperhaften Dementierversuche der Londoner Presseorgane können jedoch in keiner Weise über den toten Punkt in den Moskau-Verhandlungen hinwegtäuschen, der sich natürlich angeht der wachsenden britisch-japanischen Spannung in der Tientsin-Frage für die britische Außenpolitik von Tag zu Tag unangenehmer auswirkt.

Nicht einmal „grundfänglich“ einig! — Neuter hofft, neue britische Nachgiebigkeit in Moskau werde zur „wenigstens grundfänglichen“ Einigung führen. — So weit war man doch schon lange.

London, 20. Juni. Im Gegensatz zu den seit langem verkündeten englischen Behauptungen, daß man sich mit Sowjetrußland grundfänglich einig sei, daß nur die Formulierung der sich aus der angeblich gemeinsamen Haltung ergebenden Verpflichtungen noch Schwierigkeiten mache, muß jetzt Neuter zugeben, daß es auch noch grundfängliche Schwierigkeiten gibt. Er umschreibt das mit einer Meldung, in der es heißt, man habe den Eindruck, daß bei der nächsten Unterredung zwischen Molotow und den Vertretern Frankreichs und Englands die offenstehenden Streitpunkte bereinigt werden könnten, „sei es auch nur grundfänglich“. In dieser vorläufigen Form begründet Neuter dann seine Erklärung, daß man sich in England immer „noch eine gewisse Zeit“ gedulden müsse, bis man greifbare Ergebnisse erwarten dürfe.

Unangenehme Fernost-Anfragen im Unterhaus. — England soll seine Häfen für japanische Schiffe schließen! — Stanley weicht aus.

London, 20. Juni. Die Abgeordneten, die aus Anlaß des Tientsin-Konfliktes sofortige Sanktionsmaßnahmen gegen Japan verlangen, werden mit ihren parlamentarischen Anfragen der britischen Regierung immer unangenehmer. Handelsminister Oliver Stanley mußte jetzt im Unterhaus auf eine entsprechende Anfrage erklären, er sei außerstande, die Anzahl und Tonnage der japanischen Schiffe anzugeben, die in den letzten drei Jahren die Hafenanlagen in britischen Häfen zwischen Japan und Europa benutzt haben. Auf eine Zwischenfrage, ob das heiße, daß die britische Regierung sich aus Mangel an Unterlagen nicht schlüssig werden könne über Schritte, die bezüglich der japanischen Schiffsahrt gefaßt werden könnten, gab Stanley die ausweichende Antwort: „Nein. Erschöpfende oder amtliche Statistiken liegen nicht vor.“

Weitere deutlichen Fragen, ob es nicht unangenehm für die japanische Regierung sein würde, wenn die britischen Häfen ihr nicht mehr zur Verfügung stehen würden, wies Stanley wieder aus, diesmal mit dem Bemerkens, daß das eine andere Frage sei.

Japaner in Swatow gelandet. — Verschärfung der Blockade an der südhinesischen Küste.

Schanghai, 21. Juni. (Staatsdienst des DNB.) Das japanische Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Truppen unter dem Schutz von Kriegsschiffen am Mittwoch morgen bei Hsien-kuang in der Nähe von Swatow in der südhinesischen Provinz Kwantung gelandet sind. Die Japaner stießen auf keinen nennenswerten Widerstand und rüdten schnell in Richtung Swatow vor. Die Landung war an mehreren Stellen bei anfangs stark bewegter See vorgenommen worden.

Die Hafenstadt Swatow, über die noch anfangs dieses Jahres ein bedeutender Export nach Hongkong ging, war infolge zahlreicher Luftbombardements seit Anfang Mai ein toter Platz. Die Landung der Japaner bezweckt eine weitere Verschärfung der Blockade an der südhinesischen Küste.

Das Hauptquartier meldet ferner, daß jetzt die Blockade der Küste Südhinas durchgeführt werden könnte, nachdem neben der Sperrung von Kanton, Amoy und des Yangtse der wichtigste Versorgungshafen für Tschiangkaiſchek stillgelegt worden sei.

Türkische Truppen zum Schutze des Suez-Kanals im Kriegsfall

Die Verhandlungen des ägyptischen Außenministers in Ankara. Istanbul, 21. Juni. Die Verhandlungen mit dem ägyptischen Außenminister in Ankara drehen sich, wie man erfährt, u. a. um die Teilnahme der Türkei an der Sicherung des Suez-Kanals. Ägypten ist, dem englischen Wunsche entsprechend, damit einverstanden, daß im Kriegsfall türkische Truppen zum Schutze des Kanals eingesetzt werden. Hierüber sollen in Einvernehmen mit England genaue Vereinbarungen herbeigeführt werden. Es wurde, ebenfalls auf englischen Betreiben, auch die Frage des Beitrittes Ägyptens zum Pakt von Saadabad angeschnitten. Das Einverständnis der Türkei liegt bereits vor. Es geht also nun um die Zustimmung des Iran und Afghanistans. Beide Staaten haben jedoch Bedenken, daß der Pakt dann den Boden der Neutralität verlassen und zu einem Instrument der englischen Politik werden könnte. Sie wünschen daher, daß der Pakt außerhalb der von England aufgestellten Kombinationen bleibe.

Ein neues Opfer polnischer Hehe

Gemeine polnische Mordtat — Reichsdeutscher grundlos zusammengeschlagen

Haftbefehl gegen den polnischen Zollinspektor Lipinski.

Warschau, 20. Juni. Der zur Zeit in Polen herrschende Deutscheschmerz forderte in diesen Tagen ein weiteres Opfer, diesmal des Reichsdeutschen Alois Sornik, der zur Sommerfrische in Ostgalizien weilte. Der einem mörderischen Überfall erlegene Reichsdeutsche befand sich mit seinem Bruder, dem Vorsitzenden des deutschen Kulturbundes in Kattowitz, in Zielona bei Radworna in der Woiwodschaft Stanislaw.

Als Alois Sornik am 15. ds. Mts. in Gesellschaft zweier Damen vom Pensionat zum griechisch-katholischen Pfarrhaus ging, wo er wohnte, wurde er von zwei Männern überfallen und zu Boden geschlagen. Er erhielt mit einer Eisenstange mehrere Schläge, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Mit dem Auto eines Sommerfrischlers wurde Sornik in das Krankenhaus nach Radworna geschafft, wo er nach vier Tagen verstarb, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Die Staatsanwaltschaft in Stanislaw hat eine Untersuchung eingeleitet. Als mutmaßliche Täter wurden der Förster Wrobel und der Waldarbeiter Dmufrel festgenommen. Die Leiche des Erschlagenen wird nach Ansbach in Bayern, dem Wohnort seiner Eltern, übergeführt werden.

Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, ob der Anschlag nicht dem Bruder des Ermordeten wegen der politischen Rolle galt, die er in der deutschen Volksgruppe in Oberschlesien spielt.

Danzig, 20. Juni. Der in der vergangenen Woche verhaftete polnische Zollinspektor Lipinski wurde am Dienstag dem Ermittlungsrichter in Danzig zugeführt, um sich nach Abschluß der polizeilichen Ermittlungen wegen der Beschuldigung des verurteilten Menschenraubes und der Störung des öffentlichen Friedens zu verantworten. Lipinski hat die ihm zur Last gelegten Taten auch vor dem Richter zugegeben, verweigert sie aber zu bestrafen. Er hat aber weiterhin gestanden, die Absicht gehabt zu haben, die beiden Danziger SM-Männer in voller Uniform nach Gdingen zu schaffen. Die Danziger SM-Männer hätten sich dort, zumal sie die polnische Sprache nicht beherrschten, in völlig hilfloser Lage befunden. Außerdem wäre gegen sie infolge des Tragens der in Polen verbotenen Uniform sofort ein Strafverfahren anhängig gemacht worden. Darin wird der Versuch des Verbrechens des Menschenraubes erklärt. Die beleidigenden Äußerungen des Lipinski gegenüber führenden Persönlichkeiten im Reich haben zu einer Störung des öffentlichen Friedens geführt. Der Ermittlungsrichter hat daher den richterlichen Haftbefehl mit dem dringenden Verdacht der Störung des öffentlichen Friedens und des verurteilten Menschenraubes begründet. Lipinski wird sich in den nächsten Wochen vor dem Danziger Gericht zu verantworten haben.

Frankreichs plötzliche Angst vor den farbigen Rassen

Interessantes Zwischenspiel im Fernost-Konflikt

Paris, 20. Juni. Ähnlich wie gestern der offiziöse „Temps“, so versucht auch der „Paris Soir“ mit genau so frecher Stirn in seiner außenpolitischen Betrachtung ausgerechnet Deutschland für die Entwicklung der Lage in Tientsin verantwortlich zu machen. Man entdeckt dabei wieder die „Gefahren der farbigen Rassen“ und verzicht dabei ganz, daß diese Warnung aus dem Munde eines Landes lächerlich wirken muß, dessen heute noch amtierender Kammerpräsident einmal mit Stolz erklärte, daß die höchsten Stellen in Frankreich von Farbigen besetzt würden.

Der Leitartikel des „Intransigeant“ schreibt, man dürfe die Wichtigkeit der Tientsin-Fälle weder leugnen noch überstreifen. Es sei „noch immer möglich“ — so wie dies Chamberlain gestern im Unterhaus erklärt habe — den Konflikt zu eskalieren, denn man hoffe auf eine Intervention der Vereinigten Staaten.

Der Außenpolitiker des marxistischen „Ce Soir“ versucht, zwischen Tientsin und den Moskau-Verhandlungen eine Verbindung zu finden und meint in diesem Zusammenhang, es sei für Chamberlain bedauerlich, daß sein Optimismus nicht durch die Tatsachen gerechtfertigt wird. Die Affäre von Tientsin sei lediglich der Anfang eines Planes, der gegen sämtliche ausländische Konzeptionen in China gerichtet sei. Mit Erklärungen, wie sie Chamberlain gestern abgegeben habe, werde er in Tokio nicht überzeugen können. Die Art und Weise, in der Strang und William Seeds in Moskau die Verhandlungen mit Sowjetrußland geführt hätten, sei ebenfalls nicht dazu angetan, die diplomatische Lage in Europa oder im Fernen Osten zu verbessern. Man brauche es gar nicht zu verheimlichen: die englisch-sowjetrußischen Verhandlungen steckten im Augenblick in derselben Sackgasse wie vor zwei Monaten.

Danzig im Zeichen des Hakenkreuzes

Feier des Jahrestages der nationalsozialistischen Machtergreifung

Danzig, 20. Juni. Am Dienstag, den 20. Juni, beging Danzig den sechsten Jahrestag der nationalsozialistischen Machtergreifung. An diesem Tage wurden vor sechs Jahren erstmalig Nationalsozialisten in die führenden Stellen des Staates durch den Danziger Volkstag berufen, denn die letzten Wahlen im April 1933 hatten eine ganz eindeutige Mehrheit für die NSDAP ergeben. Im Laufe dieser sechs Jahre hat die Zusammenfassung des Volkstages noch wesentliche Veränderungen erfahren. Der vor nicht allzu langer Zeit von vielen einander befehdenden Parteien beherrschte Volkstag, der früher sehr oft Tummelplatz wilder Ausschreitungen und parlamentarischer Kämpfe war, steht längst unter dem Siegeszeichen des Hakenkreuzes. Dieses Bild wird treffend gekennzeichnet durch die gegenwärtige Mandatsverteilung. Alle 70 deutschen Abgeordneten sind in der Fraktion der NSDAP zusammengeschlossen, denen die völlig belanglose polnische Minderheit mit zwei Abgeordneten gegenübersteht. Dieses große Einigungsverhältnis ist das Verdienst des Gauleiters Albert Forster. Zur Erinnerung an den denkwürdigen 20. Juni 1933 haben sämtliche staatlichen und kommunalen Dienstgebäude sowie die Schulen und übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts geflaggt. Auch alle Privathäuser zeigen reichen Flaggen Schmuck.

Deutsche Wehrmachtphotos schwächen polnischen Wehrgeist. — Sie könnten die Gegentampagne wertlos machen.

Thorn, 20. Juni. Von der Burgstarkei in Bromberg sind die deutschen Zeitschriften „Der Frontsoldat“, „Die Wehrmacht“ und „Der Adler“ beschlagnahmt worden. Es dürfte genügen,

wenn man zu diesen Beschlagnahmungen die Begründung der Burgstarkei anführt, in der es u. a. heißt, daß diese Schriften „in tendenziöser Weise die Militärmacht des Deutschen Reiches darstellen mit dem Zweck, dem Glauben der polnischen Öffentlichkeit an die Wehrkraft und die wirtschaftliche Stärke des polnischen Reiches zu schwächen“ und daß sie Nachrichten verbreiten, „die den Verteidigungsgeist der polnischen Öffentlichkeit nur schwächen könnten.“

Solche Angstausbrüche — denn etwas anderes stellen diese „Begründungen“ ja nicht dar — wirken ohne Zweifel eherlich als die tatsächlichen Ausführungen der polnischen Presse über die angebliche Demoralisation der deutschen Wehrmacht, die Unterernährung des deutschen Soldaten und das minderwertige Erziehungsmaterial der Auszubildenden. Die Maßnahme zeigt aber wieder das gefährliche Bestreben der polnischen Chauvinisten, eine Angriffspropaganda zu schaffen und alle Tatsachen, die dieses Ziel fördern könnten, zu verschweigen.

Sord über die Kriegstreiber

Detroit, 20. Juni. In einem Interview an die Presse gab Henry Ford dem Verdacht Ausdruck, daß die U-Boot-Katastrophen der letzten Wochen, wenn sie überhaupt auf Sabotageakte zurückzuführen seien, dann das Werk von Agenten der internationalen Hochfinanz und der Kriegstreiber seien. Diese Kreise sähen zu ihrem großen Bedauern, daß die Ausflüchte auf einen von ihnen so heiß gewünschten Weltkrieg immer mehr schwänden. Sie verachteten es daher mit der U-Boot-Sabotage, die wahrscheinlich zu ihrem Programm gehöre.

Ehrung für Heinrich Söhre

Berlin, 20. Juni. Der Führer hat dem Schriftsteller Professor Dr. Heinrich Söhre in Berlin-Lichterfelde aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung: „Dem Hüter und Pfleger eines gesunden Bauerntums“ verliehen.

Berlin, 20. Juni. Staatssekretär Willkens überreichte im Auftrag des Führers Professor Söhre den Adlerschild des Deutschen Reiches. Der Staatssekretär übermittelte bei dieser Gelegenheit die besonderen Glückwünsche und den ganz besonderen Dank des Reichsbauernführers Reichsminister Daré. Das deutsche Bauerntum wisse, daß ihm die ganze Lebensarbeit Söhrens gegolten habe. Der innere Wert und Erfolg des Bauerntums selbst durch diese Arbeit wieder zu seinen eigenen Werten zurückzuführen habe. Dafür werde das deutsche Bauerntum und das deutsche Volk Professor Söhre, dem Hüter und Pfleger eines gesunden Bauerntums, wie ihn der Führer auf dem Adlerschild genannt habe, noch in weiter Zukunft dankbar sein.

Nach dem Bad
eine Massage
mit
Fochtenberger
KÖLNISCH WASSER

Emilio Villorosi 7. Der italienische Rennfahrer Emilio Villorosi ist bei Probefahrten mit dem neuen Alfa Romeo auf der Bahn von Monza tödlich verunglückt.

Gattenmörder hingerichtet. Am 20. Juni ist der 1909 geborene Wilhelm Raffel aus Wuppertal hingerichtet worden, der am 9. März von Schwurgericht in Wuppertal wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Wilhelm Raffel hat am 2. Dezember 1933 seine von ihm geschiedene Ehefrau erdrosselt. Er wollte sich für seine bevorstehende zweite Heirat in den Besitz ihres Hauszinses setzen.

Die Hinrichtung Weidmanns. Der Massenmörder Weidmann wurde in Versailles hingerichtet. Auf dem Platz vor dem Gefängnis spielten sich Szenen ab, von denen selbst die Pariser Presse sagt, daß sie beschämend seien. Eine wachsende Menge von Snobs und sensiblen, jugendlichen Neugierigen, Männer und Frauen, belagerten Gefängnis und Richtstätte von den ersten Abendstunden an bis zur Hinrichtung beim Morgengrauen. Ein starkes Polizeiaufgebot mußte für Ordnung sorgen. Die Hinrichtung fand nichtsdestoweniger unter Ausübung der Öffentlichkeit statt.

„Wird es dir sehr schwer, Liebste?“ fragte Gernot. Sie schüttelte den Kopf, nahm seinen Arm und zog ihn zu dem kleinen, von Palmen und Blumen umstandenen Platz, an dem Ernst Kühles Grab lag.

„Wir wollen auch die Toten nicht vergessen“, sagte sie leise.

„Nein, niemals“, antwortete er und dachte an Agnes, die ihm in ihrer Sterbestunde den Weg zu Roswitha wies. Nun durften sie beide glücklich werden, nun hatten sie beide heimgelunden, das Suchen hatte ein Ende.

Harry brachte die Geschwister nach Bobito. In einem Jahr wollte er nach Deutschland kommen, wenn er einen zuverlässigen Vertreter fand.

„Und dann wirst du dich nach einer tüchtigen Frau umschauen, mein Junge“, sagte Friedrich und legte seinen Arm um Roswitha.

Harry nickte und ging auf den leichten Ton des Bruders ein, in seinem Inneren aber wurde es einsam, als das Schiff sich vom Pier löste und aus dem Hafen glitt.

Roswitha winkte noch lange, Harry wartete, bis der dunkle Rumpf des Schiffes kleiner wurde, sich drehte und das flatternde Tuch seinen Augen entzog.

„Ein Brief von Bati!“ Bernd stürmte ins Zimmer und reichte Ekkehart den Brief mit der fremden Marke. Der warf einen Blick auf die Anschrift.

„An mich!“ staunte er.

„Wird wohl an uns alle sein ... lies vor. Nun mach doch schon, Mensch!“

Ekkehart öffnete ihn umständlich, begann zu lesen, stockte und wurde brennend rot.

„Was ist denn nun los?“ murrte Bernd.

„Kommt Tante Roswitha nicht?“ fragte Klaus.

„Doch! Bati bringt sie mit ... und er schreibt, er hätte Tante Roswitha so lieb und sie hätte ihn auch so lieb, daß er sie aeraat hätte ... ob sie seine Frau werden wollte.“

Reichstagung der Nordischen Gesellschaft

Verträge über den Austausch des deutschen und nordischen Schrifttums

Lübeck, 20. Juni. In der Stadthalle in Lübeck fand am Dienstag im Beisein des Reichsleiters Rosenbergs die feierliche Eröffnungstagung der VI. Reichstagung der Nordischen Gesellschaft statt. Neben hervorragenden Persönlichkeiten der Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft aus dem Reich und den nordischen Ländern sah man namhafte Vertreter aus Partei, Staat und Wehrmacht. Nach der Ouvertüre „Eine nordische Heerschar“ von Emil Hartmann eröffnete Gauleiter Oberpräsident Lohse als Leiter der Nordischen Gesellschaft die VI. Reichstagung. Sodann nahm der Oberbürgermeister von Lübeck, Staatsrat Dr. Drechsler, das Wort. Er sprach die Bitte aus, daß die Gäste aus dem Norden es verstehen müssen, wenn das Reich die deutsche Wiedererhebung nach Jahren des Niederganges als ein nationales Glück empfindet. Die Reihe der Ansprachen der Vertreter der nordischen Staaten eröffnete der bekannte dänische Literaturhistoriker Svend Borberg-Kopenhagen, der über die Entwicklung der nordischen Dichtung in der neuesten Zeit sprach. Er drückte dabei den Wunsch aus, daß der geistige Austausch zwischen dem deutschen und nordischen Geistesleben fortwähren möge. Ueber die vielfältigen geistigen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Schweden im Laufe der Geschichte hielt anschließend der Präsident der Reichsvereinerung Schweden-Deutschland, der bekannte Universitätsprofessor Lindquist (Lund) einen sehr bemerkenswerten Vortrag.

Namensverleihung durch den Führer. Der Führer hat für verschiedene Formationen der SA, wie die NSA, meldet, Namensverleihungen ausgesprochen in Erinnerung an den Opfertod von SA-Männern, die während des jahrelangen Ringens vor der Machtübernahme ihre Treue zu der nationalsozialistischen Bewegung mit dem Leben bezahlten.

Neuer Führer der SA-Gruppe Schlesien. In der Reichsführerschule der SA in Münden hatten sich die Mitglieder der Obersten SA-Führung verammelt, um sich von dem Stabsführer der Obersten SA-Führung, Obergruppenführer Herzog, zu verabschieden, der nach dreijähriger Tätigkeit als Stabsführer nunmehr wieder in die Front zurückkehrt und wieder seine alte Gruppe Schlesien übernimmt. Der Stabschef der SA, Viktor Luge sprach dem Stabsführer seine Anerkennung aus für die Leistungen, mit denen er in den drei Jahren der SA gedient hat. Am gleichen Tage führte Stabschef Luge Obergruppenführer Herzog in seine neue Dienststelle als Führer der SA-Gruppe Schlesien in Breslau ein. Der bisherige Gruppenführer Rind von Finkenstein wird nun in der Obersten SA-Führung eine besondere Aufgabenstellung erhalten.

Chef des Generalstabes besucht Estland und Finnland. In Erwidrung der Besuche, die der estnische Generalstabsgeneral General Reel, und der finnische Armee-Befehlshaber, General Ostermann, vor einiger Zeit dem deutschen Heer gemacht haben, wird der Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Halder, einer Einladung der estnischen und finnischen Armee folgen. General Halder wird vom 26. bis 29. Juni Reval besuchen und anschließend Finnland.

Berliner Besuch des bulgarischen Finanzministers. Der bulgarische Finanzminister und Präsident der bulgarischen Notenbank, Boziloff, weilt zur Zeit in Berlin, um mit der Reichsregierung wirtschaftliche und finanzielle Fragen zu besprechen.

Die Internationale Ausstellung „Freude und Arbeit“ wurde Dienstag in Budapest eröffnet. Zu dieser Feierlichkeit war König Carol erschienen, in seiner Begleitung Ministerpräsident Cinescu und fast das gesamte Kabinett. Reichsleiter Dr. Lohse war gleichzeitig als Präsident des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit“ anwesend. Arbeitsminister Kales begrüßte die ausländischen Delegationen Deutschlands, Italiens, Spaniens, Frankreichs, Griechenlands und Bulgariens und dankte ihnen für ihre Mitarbeit an der Ausstellung. Der König eröffnete mit einer kurzen Ansprache die Ausstellung. Im deutschen Pavillon wurde der König von Dr. Lohse geführt, der Erläuterungen gab. Deutschland bietet einen vollständigen Ueberblick über Kraft durch Freude, Schönheit der Arbeit, die sozialen Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront usw.

Besserung der Wohnverhältnisse in Grenzgebieten. Der Reichsarbeitsminister hat zur Besserung der Wohnverhältnisse in Grenzgebieten abermals Mittel bereitgestellt, mit denen Umstellungs- und Ergänzungsarbeiten an Wohngebäuden sowie An- und Ausbauten für Wohnzwecke gefördert werden. Die Arbeiten müssen bis spätestens 31. März 1940 beendet sein.

Nun war auch Bernd rot geworden, Klaus aber jubelte: „Du mein ... dann bleib sie ja immerzu bei uns und geh nicht mehr von uns weg.“

Die Augen der Brüder trafen sich einen Augenblick und sahen reich aneinander vorbei.

„Gib mir mal den Brief, Ekkehart.“

„Da ... es steht noch mehr drin.“

Bernd las vor:

„Als Roswitha von uns ging und ich noch einmal mit ihr sprach, hat sie mir gesagt, daß sie es von Herzen wünschte, wenn ich Tante Roswitha heiraten würde, wenn wir mit einander glücklich würden und Ihr, meine Buben, eine gute und liebevolle Mutter bekommt. Das schreibe ich Euch, damit Ihr großen Jungen nicht versteht und nicht glaubt, daß ich Mutti vergessen hätte. Klaus wird sich freuen, das weiß ich. Und Ihr? Freut Ihr Euch nicht auch ein wenig? Ich hoffe es und wünsche mir, daß Ihr Tante Roswitha mit frohem Herzen in unser Haus und in unsere Gemeinschaft aufnehmt.“

In Liebe

Euer Vater.

Und dann hatte Tante Roswitha noch ein paar Zeilen beigelegt: „Meine Buben! Bati ihr mich haben, wollt ihr mit Vertrauen ich und mir glauben, daß ich eure Mutter nie aus euren Herzen verdrängen werde? Und habt ihr mich so lieb, wie ich euch liebe?“

Ekkehart und Bernd sahen sich an. Jetzt lachten sie, der Druck, den sie eben noch empfunden hatten, war fort.

„Was sagst du, Ekkehart?“

„Ich freue mich, es wird für uns alle gut sein, wenn sie kommt, und Bati schreibt so glücklich ... das ist ja wohl die Hauptsache.“

„Hauptsache ist, daß Tante Roswitha kommt und immer bei uns bleibt!“, erklärte Klaus.

„Und daß sie uns lieb hat!“, ergänzte Bernd.

Ende

Roswitha und die Gernot-Buben

Roman von ELSE JUNG-LINDEMANN
Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

62]

„Und du bist einverstanden mit Friedrichs Vorschlag, du übergibst mir deinen Besitz gern?“

„Ich wüßte keinen besseren, keinen lieberen Menschen, dem ich Landung anvertrauen könnte, Harry.“

Der junge Gernot — wie jung, wie strahlend sah er in diesem Augenblick aus — atmete tief ein, sog die Luft ein und reichte die Arme.

„Herrgott“, sagte er, „Herrgott ... ich kann's noch kaum glauben.“

Er stand auf und trat an die Berandabrüstung, umfaßte das Land, das nun sein eigen werden sollte, und wurde überwältigt von einem Gefühl brauenden Glücks.

„Berzeiht ... aber ich muß mal eine Weile mit mir allein sein“, wandte er sich um.

Friedrich nickte ihm zu. „Geh' nur ... später mußt du mich dann durch die Pflanzung führen.“

Mit Friedrich gemeinsam unternahm Roswitha nun alle notwendigen Schritte zur Übergabe ihres Besitzes an ihren jungen Schwager. Gernot drängte, mußte mehrmals nach Bobito und zum Gouverneur, bis alles geregelt war. Er schimpfte gewaltig auf die Behörden, die ihm zu langsam arbeiteten.

Er hatte auch bereits nach Hauke telegraphiert und Vorstellungen getroffen, die Roswithas Haus in der Platanenallee wieder zu ihrem Empfang instand setzen sollten. Nach Ablauf des Trauerjahres sollte die Hochzeit sein, und solange würde Roswitha in ihrem Hause wohnen.

Dann kam endlich der Tag, an dem sie Abschied nahmen von Bandunaa.

Fiend
hat am
gelblich
den wird
hindern.
ren, da
sich
der briti
als G
rungs
Wehl, die
zugeben
Die bei
Das J
daß die
1000 Ma
troufflen
Die Stim
Ereignis
ken, da
zwangs
würde.

Das ja
daß sich
Englän
rung in
schafflic
auf das
wörter, f
Rechte in
das Ober
ter Länd
Staaten, i

London,
daß die
neuen Vor
mittels Ho
nierung
Der auf
wieder ein
die letzte
femer be
jowetrüß
matische
Lage im
heit, die
einem befr

Englän
London,
Kommand
Bery Rob
hinanden
manövren
Karin, w
der briti
der Ma
Gagapar
minierung
beiträge

Tokio, 20
Nagati
renz ab,
europäis

Gran un
Ordnung
Selle Sun
Wegelu
und Krea
Kühen ich
heit, die
Wort, wie
dann der
ber der
scapa Ho
perre die
g Flagg
amberv
Auf der
er und bi
und Jerti
Bewachun
mer Uebun
men dum
nerungsw
Kreuzer, 8
Schlingre
England, 8
als Gelchw
schützen
Witte nähr
und die
197 Ihr n
nicht m
gestraunt
wonnern,
sage itrid
Das ist
die Glaub
werden zu
schmach un
gehenden.
schland
einander.

Gran un
Ordnung
Selle Sun
Wegelu
und Krea
Kühen ich
heit, die
Wort, wie
dann der
ber der
scapa Ho
perre die
g Flagg
amberv
Auf der
er und bi
und Jerti
Bewachun
mer Uebun
men dum
nerungsw
Kreuzer, 8
Schlingre
England, 8
als Gelchw
schützen
Witte nähr
und die
197 Ihr n
nicht m
gestraunt
wonnern,
sage itrid
Das ist
die Glaub
werden zu
schmach un
gehenden.
schland
einander.

Gran un
Ordnung
Selle Sun
Wegelu
und Krea
Kühen ich
heit, die
Wort, wie
dann der
ber der
scapa Ho
perre die
g Flagg
amberv
Auf der
er und bi
und Jerti
Bewachun
mer Uebun
men dum
nerungsw
Kreuzer, 8
Schlingre
England, 8
als Gelchw
schützen
Witte nähr
und die
197 Ihr n
nicht m
gestraunt
wonnern,
sage itrid
Das ist
die Glaub
werden zu
schmach un
gehenden.
schland
einander.

Gran un
Ordnung
Selle Sun
Wegelu
und Krea
Kühen ich
heit, die
Wort, wie
dann der
ber der
scapa Ho
perre die
g Flagg
amberv
Auf der
er und bi
und Jerti
Bewachun
mer Uebun
men dum
nerungsw
Kreuzer, 8
Schlingre
England, 8
als Gelchw
schützen
Witte nähr
und die
197 Ihr n
nicht m
gestraunt
wonnern,
sage itrid
Das ist
die Glaub
werden zu
schmach un
gehenden.
schland
einander.

Gran un
Ordnung
Selle Sun
Wegelu
und Krea
Kühen ich
heit, die
Wort, wie
dann der
ber der
scapa Ho
perre die
g Flagg
amberv
Auf der
er und bi
und Jerti
Bewachun
mer Uebun
men dum
nerungsw
Kreuzer, 8
Schlingre
England, 8
als Gelchw
schützen
Witte nähr
und die
197 Ihr n
nicht m
gestraunt
wonnern,
sage itrid
Das ist
die Glaub
werden zu
schmach un
gehenden.
schland
einander.

Gran un
Ordnung
Selle Sun
Wegelu
und Krea
Kühen ich
heit, die
Wort, wie
dann der
ber der
scapa Ho
perre die
g Flagg
amberv
Auf der
er und bi
und Jerti
Bewachun
mer Uebun
men dum
nerungsw
Kreuzer, 8
Schlingre
England, 8
als Gelchw
schützen
Witte nähr
und die
197 Ihr n
nicht m
gestraunt
wonnern,
sage itrid
Das ist
die Glaub
werden zu
schmach un
gehenden.
schland
einander.

Vor ersten Zusammenstößen in Fernost

Englands und Frankreichs Militäremission für den Kriegsfall eingestellt

Tientsin, 20. Juni. Das japanische Oberkommando in Tientsin hat am Dienstag angeordnet, daß der 50 Kilometer lange Stabsdrachsbahn, der die britische Konzeption umgibt, elektrisch geladene Leitungen durch Schmutz zu verhindern. Damit hat die Lage eine weitere Verschärfung erfahren, da gleichzeitig die außerhalb der Konzeption lebenden chinesischen Kaufleute beschloßen haben, jede Geschäftsverbindung mit der britischen Niederlassung abzubauen. Dieser Schritt erfolgt als Gegenmaßnahme auf die englische Weigerung, die in der Konzeption lagernden drei Millionen Sack Mehl, die für das chinesische Hinterland bestimmt sind, herauszugeben.

Die britische Konzeption gleicht immer mehr einem Heerlager. Das freiwillige japanische Militär ist mobilisiert worden, so daß die gesamte Verteidigungslinie der Niederlassung nunmehr 1000 Mann beträgt. Allenfalls herrscht ein lebhafter Patrouillenverkehr, und Panzerwagen durchfahren die Straßen. Die Stimmung ist äußerst nervös und der Weiterentwicklung der Ereignisse wird mit größter Spannung und Sorge entgegengeesehen, da jederzeit irgendein Zwischenfall eintreten kann, der zwangsläufig eine neue Phase des Fern-Ost-Krieges einleiten würde.

Das japanische Oberkommando hat im übrigen erneut erklärt, daß sich das Vorgehen Japans ausschließlich gegen England richte, das als Agent der Tschiangkaifang-Regierung in Nordchina die Ruhe und Ordnung störe und die wirtschaftliche Erschließung des Landes verhindere. Sollte England auf das japanische Vorgehen mit einer Wirtschaftsblockade antworten, so würde sich Japan seiner Verpflichtung, die englischen Rechte in China zu achten, ledig betrachten. Gleichzeitig stellte das Oberkommando Gefährdungen für Staatsangehörige dritter Länder, insbesondere Deutschlands und der Vereinigten Staaten, in Aussicht.

Englischer Vorschlag an Tokio

London, 20. Juni. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die Londoner Regierung der japanischen Regierung einen neuen Vorschlag zu Verhandlungen über den Tientsin-Fall übermittelt hat. Eine amtliche Stellungnahme der japanischen Regierung liegt noch nicht vor.

Der außenpolitische Ausschuss des Kabinetts hielt am Dienstag wieder eine Sitzung ab, in der Außenminister Lord Halifax über die letzte Entwicklung in der Tientsin-Frage Bericht erstattete. Dem Ausschuss legte er die von dem englisch-französisch-japanischen Botschaftern in Tientsin übermittelte diplomatische Korrespondenz vor. „Free Association“, die kritische Lage im Fernen Osten unterstreicht, die Notwendigkeit, die drei Mächte-Note-Verpflichtungen so bald wie möglich zu einer befriedigenden Lösung zu bringen.

Englische und französische Militärs beraten

London, 20. Juni. In Singapur traf am Dienstag der Oberkommandierende der britischen China-Station, Admiral Sir Percy Kelly, ein, um an dem Donnerstag in Singapur beginnenden Militärbesprechungen teilzunehmen. Der Oberkommandierende der französischen Truppen in Indochina, General Martin, wird am Mittwoch erwartet. Der Oberkommandierende der britischen Truppen in China sowie mehrere Stabschefs der Marine und der Armee befinden sich ebenfalls bereits in Singapur. Die Besprechungen sollen sich auf Pläne für die Koordination der englischen und französischen Marine- und Luftstreitkräfte im Kriegsfall beziehen.

Ministerbesprechung in Tokio

Die Lage in Tientsin und Europa

Tokio, 20. Juni. Ministerpräsident Hirokuma, Kriegsminister Nagaki und Außenminister Arita hielten am Dienstag eine Konferenz ab, in der sie sich mit der Frage um Tientsin und der europäischen Lage beschäftigten. „Tokio Meiji Shimbun“ zufolge

ist diese Besprechung durch die Lage in Europa notwendig geworden. Arita, so heißt es, habe über die Lage in Tientsin berichtet und auf Grund dieses Berichts sei sodann über die weitere Behandlung der Europa-Frage verhandelt worden. Die Zeitung bezeichnet diese Aussprache als besonders wichtig. Im Anschluß an die Konferenz beriet Arita dem Kaiser über die Gesamtfrage, dem sich ein Vortrag des Chefs des Generalstabes, Prinz Kanin, anschloß. Im Laufe des Tages hatte der Außenminister auch eine Aussprache mit dem britischen Botschafter.

London, 20. Juni. Die Blätter berichten am Dienstag an erster Stelle über eine Verschärfung der Lage in Tientsin. Ziemlich übereinstimmend nimmt die Londoner Presse im Zusammenhang mit den neuen Instruktionen für den Botschafter in Tokio an, daß England zunächst einmal um Klärstellung erfragen werde, worum es in dem englisch-japanischen Streit gehe, ob es sich nur um den klaren Fall der vier Chinesen in Tientsin handle, oder ob Japan entschlossen sei, die weitgehende Frage der ausländischen Mächte in China überhaupt anzugreifen. Darüber hinaus besaß die „News Chronicle“ sich mit den Beratungen des außenpolitischen Kabinettsausschusses über die fernöstliche Lage. Es sei kein Geheimnis, daß sich die britische Regierung in einer schwierigen Lage befinde. Es gebe kaum Vergeltungsmaßnahmen, wodurch Tientsin wirklich geschützt würde, da Kriegsschiffe nicht anlaufen könnten, und weder die Vereinigten Staaten noch Frankreich große Interessen in Tientsin zu verteidigen hätten. Trotzdem sollte man aber nicht den Fehler machen und aus dem Jögern auf die Bereitschaft schließen lassen, vor den Japanern in der Frage der Interessen im Fernen Osten zu kapitulieren.

Jugoslawischer Erfinder will U-Boote heben. Der Belgrader Ingenieur Kusmanowitsch hat einen Apparat erfunden, mit dessen Hilfe es möglich sein soll, gesunkene U-Boote aus einer Tiefe von 200 Meter zu heben. Kusmanowitsch ist von der britischen Admiralität aufgefordert worden, sich sofort nach London zu begeben.

Unser neuer Roman

„Der rechte Weg“

Der morgen Donnerstag beginnt, wird bei allen Lesern wieder den größten Beifall finden.



Der Reichssportführer im Kreise der siegreichen Schalle-Mannschaft. (Eberl Bilderdienst - M.)

Ein betrübliches „Ruhmesblatt“ für England

Junehmende Bitten um Moskauer Hilfe — Stalin besteht weiter auf seinen Forderungen

Weitere Zuspitzung der Lage und kein Ausweg

Moskau, 20. Juni. Wie von unterrichteter Seite verlautet, wird nach den bis jetzt vorliegenden Informationen vermutlich auch am Dienstag noch keine neue Besprechung zwischen den Sowjeten und den britisch-französischen Unterhändlern zu den schwebenden Friedensverhandlungen stattfinden. Man erklärt in politischen Kreisen diese Unterbrechung damit, daß seit der letzten Unterredung — die bekanntlich am Freitag voriger Woche stattgefunden hat — die Botschafter Englands und Frankreichs, unterstützt durch den Londoner Unterhändler Strang, sich mit der Ausarbeitung von neuen „Formeln“ und Vertragsentwürfen beschäftigt. Eine neue Beratung mit Moskau würde erst dann stattfinden, wenn zu den neuen Formulierungen die Zustimmung der Sowjeten und der Rote Armee vorliegt. In der Moskauer Presse fehlen nach wie vor zu den Verhandlungen um den Beitritt der Sowjetunion zur Einheitsfront jegliche eigenen Kommentare.

London, 20. Juni. Von unterrichteter Seite wird entgegen den Meldungen der Londoner Morgenpresse am Dienstag ausdrücklich erklärt, daß keine neuen Instruktionen an den britischen Botschafter in Moskau, Seeds, gelangt worden seien.

Entwürdigende Behandlung Englands durch den Krenel

London, 20. Juni. Während sich Chamberlain am Montag im Unterhaus alle Mühe gab, die Schwierigkeiten bei den englisch-sowjetischen Verhandlungen wegen der Fernost-Garantie zu beseitigen, achtet nun ein anderer Teil der englischen Morac-

pre, daß die Verhandlungen in Moskau unter dem Schatten der Lage im Fernen Osten stehen. So berichtet der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“, der britische Botschafter in Moskau habe neue Anweisungen erhalten, um zusammen mit Strang die Pastverhandlungen mit dem Krenel fortzusetzen. Diese Instruktionen gäben dem britischen Unterhändler einen viel größeren Spielraum. Sie seien auch darauf abgestellt, irgend welche Zweifel der Sowjetkommissare an der englischen Ehrlichkeit zu beseitigen. Man hofft in London, daß nimmere auch vor Ende der Woche wirklich Fortschritte gemacht werden. „Daily Sketch“ meldet unter größter Aufmerksamkeit, daß die Moskauer Gespräche jetzt auch auf den Fernen Osten ausgedehnt werden. Auch der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ spricht davon, daß die plötzliche Verschärfung der Krise im Fernen Osten es mehr denn je wünschenswert erscheinen lasse, daß die Verhandlungen sobald wie möglich ein glückliches Ende erreichen sollten. Auch der Moskauer Vertreter der „News Chronicle“ weist darauf hin, daß die fernöstliche Lage die Verhandlungen beinträchtigt. Bernon Barlett stellt in der „News Chronicle“ zu den Moskauer Verhandlungen fest, daß seit Strangs Moskauer-Aufenthalt bereits zwei Vorschläge Englands vom Krenel als ungenügend abgelehnt worden seien. Jetzt warten die englischen Unterhändler darauf, ob ihnen die Regierung nicht weiter entgegenkommen werde, ohne das ernüchternde und entwürdigende Verfahren fortzusetzen, der Sowjetregierung ein Angebot zu machen, das abgelehnt würde, um dann mit einem etwas besseren wieder zu kommen.

Vor zwanzig Jahren

Die letzte Tat der deutschen Hochseeflotte

Von Kurt Fellig Herbst

Grün und leicht dehnen sich in weitem Rund die Felsen der Orkney-Inseln, umschließen die Bucht von Scapa Flow. Die Sonne scheint vom blauen Himmel, im Wasser spiegeln sich die ebernen Leiber gewaltiger Schlachtschiffe und Kreuzer, unwillig türmen die Ankerketten in den klüftigen Torpedobooten. Es ist nicht Albions Grand Fleet, die im fernen Süd vor feindlichen U-Booten ausmacht, wie so oft in den langen Kriegsjahren. Nein, jetzt kann der bunte Mäntel das sich wieder beruhigt als Herrscher der Meere zeigen. Der Krieg ist zu Ende, und hier in Scapa Flow liegt hinter dreifacher Tropfen- und Batterierede die gefährdete deutsche Hochseeflotte mit niedererholter Flagg, interniert, kampflös preisgegeben von den Novemberverrätern der wütenden Republik.

Auf der Brücke der „Emden“ steht Vizeadmiral von Reuter und blickt durchs Glas zu den englischen Linienschiffen und Zerstörern hinüber, die drei Seemeilen entfernt zur Bewachung vor Anker liegen und anscheinend gerade zu einer Übung auslaufen wollen. Entinnen geht zurück zu einem dunklen Novembertag, da er als Führer des Interzonenverbandes — 10 modernen Linienschiffe, 5 Große Kreuzer, 8 Kleine Kreuzer und 50 Torpedobooten — auf Schillingreede die Anker lösten. In der letzten Fahrt gen England. Vor ihm steht unvergessen das schmachvolle Bild, als Geschwader der Alliierten mit drohend ausgeschwenkten Fahnen die widersandslos deutschen Schiffe in die Hände nahmen und vom britischen Flottenchef durch Funkdruck die Aufforderung kam: Die deutsche Flotte ist um 12 Uhr nachmittags niederzulegen und darf ohne Erlaubnis nicht wieder gehiebt werden. Und der Wind trug das unglückselige „Zurück“ der englischen Matrosen zu den deutschen, die blutenden Herzen die unbeflegte Kriegsflagge strichen.

Das ist nun Monate her! Bestand zu Anfang noch der feste Glaube, daß die Menschen in der Heimat sich auftraffen würden zum letzten Widerstand gegen einen Frieden der Schmach und Ehrlosigkeit, so war diese Hoffnung jetzt längst zerfallen. Die spärlichen und verspäteten Nachrichten aus Deutschland — die Benutzung der Funkübertragung war unzulässig, und die Briefpost stand unter englischer Zensur

— melden Anstöße und Brandstiftung, Not und Tod. Aus englischen Zeitungen erfährt der Admiral, daß die Entente in ihren Friedensbedingungen die Auslieferung der deutschen Flotte verlangt, daß die November-Regierung über einen Verlaß der Schiffe verhandeln soll. Das war vor ein paar Tagen gewesen, und nach einer Nacht voller Qual und innerem Kampf war der Entschluß gereift, geboren aus dem Befehl, der für die Kaiserliche Flotte galt: Deutsche Kriegsschiffe dürfen unter keinen Umständen in die Hände des Feindes fallen! Am 17. Juni wurde der bis in kleinste ausgearbeitete Geheimbefehl für die Verankerung der Schiffe an alle Kommandanten und den Führern der Torpedobooten übermittelt.

Die Schiffsuhr im Kartenhaus der „Emden“ zeigt Elf „Noch eine Stunde“, spricht der Admiral vor sich hin. Er hat keine Kenntnis davon, daß das Abkommen über die Waffenruhe um zwei Tage verlängert worden ist; für ihn läuft heute, am 21. Juni 1919, der Waffenstillstand ab, und mittags 12 Uhr beginnt wieder der Kriegszustand, für den ihm Ehre und Gewissen sein Handeln vorläßt.

Jetzt Schritte geht der kampferprobte Geoffizier wieder auf die Brücke, hebt noch einmal das Glas an die Augen: Von dem vor ein paar Stunden ausgelassenen Geschwader ist nichts mehr zu sehen, nur schwache Rauchfahnen fliehen am Horizont. Ein feines Wäpfeln umspielt das schwarz-schimmernde Gesicht des Admirals. Dann strafft sich seine Gestalt: „Signalmaat!“ — „Ergänzung?“ — „Sofort Signal an alle Kommandanten und J.A.T. Paragraph ein — Befehlsbefehl — Chef Tot-Boat!“

Die Wäpfel sind gefallen! Marienturnen und Flaggen übermitteln das im Geheimbefehl festgelegte Signalwort für die spürliche Verankerung. Eine halbe Stunde später ist von allen Einheiten die Verkündigung des Signals eingegangen. Verfall an Bord werden in feierlicher Eile die Ankerketten gelöst. Gurgelnd schneit das Wasser in die unteren Räume. Alle Schotten und Wanklöcher stehen offen, alle Luken und Seitenluken. Aus löhigen die Schiffsgehäusen das Signal: „Alle Mann aus dem Schiff!“ Und während schon die Boote ausgeschwenkt werden, jetzt zum Abheben, steigt an Gassen und Masten in ständlichem Weich die rühmvolle Kriegsflagge.

12 Uhr 16 Minuten. Da legt sich als erstes das Flottenflaggschiff „Friedrich der Große“ auf die Seite. Wasser krümmt sich durch die Schlangen. Immer tiefer neigt sich der riesige geane Pfeil, jetzt im letzten Schraubens und

rote Unterwasserfarbe. Zwei Strudel aus den Schornsteinen schäumen noch einmal auf. Dann glücken sich die Kluten, und auf dem Wasser treiben zwischen Trümmern nur noch die Rettungsflutten, die zum Zeichen der Wohlhoffigkeit weiße Flaggen gezeigt haben. Wenig später schiebt „König Albert“ in die Tiefe. Der kleine Kreuzer „Bismarck“ sinkt.

Jetzt wird auch der völlig überumpelte Engländer lebendig. Auf den wenigen im Hafen anwesenden Bewachungswagen laufen die Belagungen hin und her, schreien aufgeregter durcheinander, schleichen in finstlerer Nacht auf die Boote und die im Wasser treibenden Schiffbrüchigen — 9 Tote und 16 Verwundete sind die letzten Opfer der deutschen Flotte. Doch die schmachvolle Unritterlichkeit britischer Offiziere und Matrosen vermag den Untergang der schon so sicher gewählten „Kriegsbeute“ nicht aufzuhalten. „Moltke“, „Kronprinz Wilhelm“, „Kaiser“, „Großer Kurfürst“, „Prinzregent Luitpold“, „Dresden“, „Seydlitz“, „Rönne“, „Kaiserin“, „König“, „von der Tann“, „Bremse“, „Bayern“, „Derfflinger“ — nacheinander verschwinden sie im selbstgewählten Wellengrad.

Das inzwischen durch Funkmeldung benachrichtigte Linienschiffgeschwader draht mit äußerster Kraft heran. Zu spät! Nur das Linienschiff „Baden“, die kleinen Kreuzer „Emden“, „Jantigny“ und „Nürnberg“ sowie vier von den insgesamt 50 Torpedobooten können in intaktem Zustand auf Land geschleppt werden, während 3.50 Uhr „Karlruhe“, 4.45 Uhr „Markgraf“ und um 5 Uhr nachmittags als letztes Schiff der Große Kreuzer „Hindenburg“ mit wehender Kriegsflagge untergehen.

Am anderen Tag wird Admiral von Reuter mit seinen Offizieren auf englische Flaggaschiff bezogen. Bewacht von Seesoldaten mit aufgeschlagenen Seitengewehren, stehen die Männer auf dem Mastdeck und hören die hohleren Worte des englischen Geschwaderchefs, der ihr mühtiges Handeln mit häßlichsten Worten schmäht. Die deutschen Offiziere stehen starr erhobenen Hauptes; in ihren Herzen lebt das Glücksgefühl, die Flagge rein und fleckenlos erhalten zu haben, gegen dem Zahneid, den sie auf diese Flotte einst geschworen.

Scapa Flow war die Todesstunde der deutschen Flotte, ein Lichtblick im Dunkel jener trüben Tage, Kühne, wadere Tat, Geist von jenem Geist, der auch heute wieder die Belagungen auf den Schiffen unserer jungen Kriegsmarine belebt.

Pomade, Staub und fett in Kämmen, den Schmutz in Bürsten und in Schwämmen

beseitigt (M) in Sekunden! Ein Glück, daß (M) ist erfunden!

Das Probejahr des Hubert Caspari

ROMAN VON GERD HANSEN

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

15

Sie sah ihn mißtraulich, aber doch lächelnd an. „Ach, Herr Doktor, ich habe Ihren Namen vergessen.“

„Balm, Peter Balm.“ Er verbeugte sich.

„Die Geschichte ist doch nicht der Rede wert, Herr Doktor. Das passiert öfters im Drang der Arbeit.“

„Immerhin, Sie sind eine junge Dame, und es ist für einen Mann immer peinlich, wenn er so ungeschickt war.“

Sie machte Miene, sich zu verabschieden und weiterzugehen.

„Darf ich Sie ein Stücklein begleiten und Ihnen beim Tragen behilflich sein?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, hatte er der Überraschten schon ein Paketchen abgenommen.

„Ich habe nur noch fünf Minuten bis nach Hause. Vielen Dank für Ihr Anerbieten, aber es ist wirklich nicht nötig.“

„Nötig nicht, aber nett“, entfuhr es ihm wider Willen. Sofort erschien auf ihrer Stirn eine steife Falte, die zwar allerliebste ausah, für Hubert aber ein Warnsignal bedeutete.

„Bitte, es war nicht böse gemeint.“ Er war ganz zerknirscht und lehnte das Gesicht auf, dem bisher noch niemand widerstehen konnte, ein frohes, unbekümmertes und von naiver Unschuld zeugendes Jungengesicht.

„Na, denn meinestwegen.“

Sie gingen zusammen weiter. Hubert hielt die Unterhaltung in Fluß und erreichte es tatsächlich dank seiner geübten Gewandtheit in solchen Dingen, um ihre Lippen wiederholt ein Lächeln zu zaubern. Ohne den Versuch, mehr zu erreichen, als ihm schon geglückt war, verabschiedete er sich vor dem Eingang des mehr als einfachen Hauses, in dem sie wohnte, und stufelte in gehobener Stimmung seiner eigenen Wohnung zu.

Beim Abendessen hatte er viel Appetit und erinnerte sich nicht mehr im mindesten, daß er eine Verabredung für diesen Abend hatte. Steingart wartete bereits in Huberts Zimmer, als dieser eintraf.

„Wo steckst du denn so lange? Jetzt sitze ich hier schon eine halbe Stunde.“

„Macht nichts, edler Erpresser, macht gar nichts. Heute kannst du mich wirklich nicht ärgern.“

Auf alle Fragen aber, worauf diese gute Stimmung zurückzuführen sei, schwieg Hubert hartnäckig und drang darauf, intensiv zu arbeiten.

Am anderen Vormittag machte Hubert Barbara von ferne eine kleine unauffällige Verbeugung, die ganz nebenbei und lässig beantwortet wurde. Er kannte solche oder doch wenigstens ähnliche Fälle und war entschlossen, ganz behutsam zu Werke zu gehen. Nur nichts überstürzen. Heute wollte er sie auf keinen Fall „zufällig“ treffen, sondern lieber zwei als nur einen Tag verstreichen lassen. Nur nicht unnützen Widerstand hervorrufen.

Da Wiederholungen von Abel sind, verlegte er sich einen Tag später auf eine neue Nuance. Er nahm Platz in einer kleinen Gastwirtschaft, die schräg gegenüber Barbaras Wohnung lag, und ließ es sich nicht verdrießen, bis um 9 Uhr abends vergeblich zu warten, ehe er endlich die Geschichte aufgab. Etwas verärgert kam er nach Hause und wurde von seiner Wirtin mit einem finsternen Gesicht empfangen.

„Sie haben Besuch, Herr Doktor. Außer Herrn von Steingart ist noch eine junge Dame da.“

Hubert war völlig ahnungslos, wer dieser Besuch sein könne, dafür aber um so neugieriger. Als er die Tür öffnete, sah er mit maßlosem Erstaunen auf Vera und Steingart, die anscheinend in munterster Unterhaltung begriffen waren.

„Nanu!“ war alles, was er hervorbringen konnte.

„Ja, mein Junge, da will ich euch mal allein lassen.“ Steingart ging hinaus.

„Über Vera, jetzt um diese Tageszeit?“

„Oh, ich bin nicht erst eben gekommen, sondern warte schon seit 1/2 Uhr. Deine Wirtin ist ein Eitel. Sie wollte mich zuerst absolut nicht hereinlassen. Aber ich bin doch da.“

„Da, das sehe ich“, antwortete er ziemlich geistlos.

„Und jetzt sag mir mal, warum du vorgestern die Verabredung nicht eingehalten hast?“

„Das ist mir auch noch nicht passiert. Einfach vergessen. Ich arbeite hier jeden Abend mit meinem Freunde, Herrn von Steingart, den du eben kennengelernt hast, und bin auch vorgestern Abend hier mit ihm zusammen gewesen.“

„Das hat er mir schon gesagt. Aber nun laß mal die dumme Arbeit. Ich will auch weiter nicht beleidigt sein, daß du mich so schief verlegt hast. Gehen wir tanzen.“

Hubert war verlegen. Er hatte nicht mehr die geringste Neigung dazu, sich weiter mit diesem Mädchen abzugeben, das zwar ganz niedlich, aber nach seinen neuesten Feststellungen doch reichlich gewöhnlich war.

„Das kann ich leider nicht, wirklich nicht“, setzte er hinzu, als er ihr böses Gesicht sah. „Ich habe so dringend zu tun, daß ich es beim besten Willen nicht aufschieben kann. Und sieh mal“, fuhr er mit dem Versuch, zu überzeugen, fort, „duindest schnell einen anderen Freund. Es hat doch keinen Zweck, daß wir uns noch weiter treffen.“

„So?“ Sie sah ihn impertinent an. „Du hältst mich also für ein Mädchen, das im Handumdrehen seine Freunde wechselt? Schöne Kavaliere seid ihr Männer alle. Bei dir dachte ich, du wärest etwas anständiger, ein wirklich gebildeter Mann. Aber ein Mädchen verführen, und dazu noch Alkohol gebrauchen...“

Sie hatte mit steigender Lautstärke gesprochen und brach jetzt in Weinen aus, wobei sie aber sorgfältig auf die Erhaltung ihrer Schönheitszementierung bedacht blieb.

In diesem Augenblick schob sich Steingart wieder ins Zimmer. Er winkte Hubert mit der Hand, sagte die lamentierende Vera sanft um die Hüfte und meinte:

„Nun beruhigen Sie sich doch. Sie können hier keinen Krach machen.“

„Sie sind auch nicht besser als Ihr Freund“, fuhr das Mädchen auf. „Verführt hat er mich, ganz gemein, nicht nur mit schönen Redensarten, sondern auch mit viel Alkohol. Und ich werde ichon wissen, was ich zu tun habe.“

„Liebes Kind“, sagte Steingart energisch, „Erpressungen gelten hier nicht. Und wenn Sie uns so kommen, dann raus und mach' was du willst!“

Er schob sie zur Tür hin. Es kam zu einer häßlichen Szene des Värmens und Weinens, des Zuredens und Verwarnens. Schließlich gelang es Steingart, Vera hinauszubringen. Er atmete auf, als die Haustür sich hinter ihr schloß und kam zurück.

„Menschenskind, du machst ja schöne Geschichten. Raur bist du mal einen Abend allein, ist der Teufel los. Hast du denn nicht von Anfang an gesehen, mit wem du es hier zu tun hattest?“

„Nun mit einem Mädchen.“

„Klar, Mädchen.“ Steingart höhnte. „Aber mit welcher Sorte! Daran habe ich mir einmal die Finger verbrannt, und bei dir nahm ich an, daß du genug Erfahrungen hast, um nicht darauf hereinzufallen. Aber lassen wir das Thema und arbeiten wir lieber.“

Hubert schüttelte schnell alles Unbehagen von sich ab und vertiefte sich in seine Berechnungen.

Am nächsten Tage war er wieder gegen 5 Uhr in der kleinen Wirtschaft gegenüber Barbaras Wohnung. Und diesmal hatte er Glück. Sie verließ um 7 Uhr das Haus und ging in Richtung Stadtzentrum davon. Hubert folgte ihr in gebührendem Abstand und stellte mit Befriedigung fest, daß sie sehr sorgfältig, schlicht aber ausgezeichnet gekleidet war.

Zwanzig Minuten dauerte die Verfolgung, dann hielt Barbara vor einem Wohnhause und klingelte. Kurz darauf öffnete sich die Tür und ließ ein zweites junges Mädchen sichtbar werden, das Barbara lebhaft begrüßte und mit ihr gemeinsam weiterging.

Beide suchten in der nächsten Straße ein Café auf, das nach seinem äußeren Bilde eine solide Konditorei war, in der gewiß erstklassiges Gebäck geboten wurde. Hier saßte Hubert erneut Posten und entschloß sich erst nach Ablauf einer längeren Zeit, gleichfalls hineinzugehen.

Er sah sie sofort. Sie hatte mit ihrer Freundin an einem kleinen runden Tisch Platz genommen, saß auf einem Sofa und hatte das Gesicht zur Eingangstür gerichtet.

Raum betrat Hubert den Raum, als auch sie ihn erkannte. Zuerst veripürte sie einen leisen Unwillen, verwarf aber den Gedanken, er könne ihr mit Absicht gefolgt sein, sofort. Es mußte sich um einen Zufall handeln.

Hubert spielte den Überraschten, tat, als wolle er an ihrem Tische vorbeigehen und als bringe er das doch nicht fertig.

„Guten Abend.“ Er machte der fremden jungen Dame eine korrekte Verbeugung und reichte Barbara die Hand.

„Da geht es ein einlamer Fremdling in eine Konditorei, weil ihn Gelüste nach Kuchen und Sahne treiben, und hat das Glück, nicht ganz verlassen zu sein. Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen anschließe — oder störe ich?“ Als er ihr abweisendes Gesicht bemerkte, fügte er schnell hinzu: „Vielleicht haben Sie mit Ihrer Begleiterin zu sprechen? Aber seien Sie barmherzig gegen einen Mann, der sich ganz verlassen und einsam fühlt.“

Nun mußte Barbara lächeln. „So schlimm wird es schon nicht sein. Aber ich stelle es mir auch nicht sehr schön vor, in einer fremden Stadt ohne jeden Bekannten und Verwandten die ersten Wochen zu verbringen. Wir nehmen Sie also freundlich auf.“ Sie wandte sich zu dem anderen jungen Mädchen.

„Sabine, das ist einer unserer Chemiker, Herr Doktor Balm. Und hier sehen Sie, Herr Doktor, meine beste Freundin, Fräulein Eiler.“

Hubert verbeugte sich nochmals. „Ich bin erfreut, gnädiges Fräulein.“

Er lachte fröhlich, hängte Hut und Mantel hin und nahm so selbstverständlich Platz, als ob er zu längst vertrauten Freunden gekommen sei. Beim Kellner bestellte er Lamm Kaffee, Kuchen und Sahne, teils um seine Anwesenheit in der Konditorei zu begründen, teils um damit einen soliden Eindruck zu machen.

Er hatte es nicht zu bereuen, loviel Zeit für die Verfolgung Barbaras aufgewandt zu haben. Sie entpuppte sich als eine ebenso schlagfertige wie unterhaltame junge Dame, die in vielen Sätzen gerecht war und sogar weit fröhlicher und ungezwungener sich gab, als Hubert nach den Mitteilungen Steingarts vorausgesetzt hatte. Dafür zog er denn auch alle Register seiner nicht unbeträchtlichen Unterhaltungsgabe, sprühte von Witz und Satire, wußte alles Vorgebrachte nett zu würzen und riß damit die letzten Schranken der Zurückhaltung nieder, die Barbara gewohnheitsgemäß aufgerichtet hatte.

Sie war gesellschaftlich nicht erfahren genug, um dies Feuerwerk als das zu würdigen was es in Wirklichkeit war, nämlich das Ergebnis einer sorgfältigen Erziehung und Schulung in allen Dingen, die zu einem jungen Manne aus bestem Hause gehören. Dabei überließ sie sich schließlich willig der Überzeugung, daß Dr. Balm zweifellos in ihr nur die Dame respektierte und nicht mit einem einzigen Wort oder Blick die Grenze überschritt, die man zwischen einem gebildeten Herrn und einem jungen Mädchen der gleichen Gattung voraussetzt.

Hubert traf damit ins Schwarze. Denn alle bisherigen Annäherungsversuche der anderen Chemiker waren von der Tendenz ausgegangen, daß Barbara sich glücklich schätzen könne, einen akademischen Verehrer zu haben. Und wenn man die Angelegenheit unter diesem Gesichtswinkel betrachtete, ließ es sich nie vermeiden, daß im Unterton die Herablassung mitschwang, was jeder feinsinnigen Frau sofort auffällt und sie beleidigen muß.

In heiterster Laune brachen alle drei nach zwei Stunden auf, brachten zuerst Sabine Eiler nach Hause und bummelten dann langsam nach Barbaras Behausung. Hubert blieb unverändert freundlich und zurückhaltend und ließ mit keiner Silbe merken, daß Barbara ihm begehrenswert erschien.

Nur einige hundert Meter vor ihrer Wohnung bat er korrekt, daß man ihm doch noch öfter das Vergnügen eines Beilammenieins bewillige. Er könne sich nur schwer an jemand anschließen und habe bisher keine Abende in größter Einsamkeit verbracht.

Das junge Mädchen überlegte kurz und nickte dann freundlich Bewährung. Diese Woche würde kaum noch etwas daraus werden, aber es habe am Sonntagnachmittag einen

reinen Auszug vor. Bevor Herr Dr. Balm aber dazu eingeladen würde, müsse sie sich erst mit der Freundin besprechen. Vielleicht gehe diese auch nicht mit, und in diesem Falle akzeptiere sie den Kollegen aus dem Labor als Begleiter.

Hubert verabschiedete sich mit tiefer Verbeugung. Den Verluh, einen Handkuh anzubringen, unterließ er klüglich und schüttelte ihr dafür kameradschaftlich und kollegial die Hand. In der gehobenen Stimmung steuerte er dann nach Hause und war nun sicher, daß er einen vielversprechenden Anfang gemacht hatte, der eine gute Fortsetzung versprach.

Daß er staunt stellte er in seinem Zimmer fest, daß Steingart noch immer vorhanden war. Er versuchte das auf die leichte Schulter zu nehmen und scherzhaft abzutun, erlebte aber nur Grobheit.

„Das ist doch toll. Am Montag mußte ich eine halbe Stunde warten, gestern einundeinhalb und heute sitze ich von 7 bis 11 Uhr vergebens hier. Mein Lieber, so geht das nicht weiter. Das ist nun das letzte Mal, sonst muß ich andere Saiten aufziehen.“

Hubert war aber in zu froher Stimmung, um sich die Laune verderben zu lassen. „Wenn du wüßtest.“ Er lachte.

„Menschenskind, ich habe Fräulein Köster getroffen. Stell' dir vor, dieser Zufall. Und bei ihr war noch eine nette Freundin, ein ganz lustiges Mädel. Und da konnte ich nicht anders, wir haben Kuchen und Sahne gegessen. Ich bin ganz voll davon.“

„Du willst doch nicht etwa behaupten, daß du mit Fräulein Köster im Café gemein bist?“ Höchster Unglaube lag in der Frage.

„Doch, sehr verehrter Herr, richtig im Café zusammen, ein paar Stunden lang. Und dann habe ich sie nach Hause gebracht.“

„Quatsch, erzählte das jemand anders. Bisher hat sie noch jede Einladung abgelschlagen. Und dabei hast du sie vor drei Tagen zum ersten Male gesehen. Jetzt kommst du mit dem Schwundel — nee, das glaube ich nicht.“

„Betten, daß...? Sie saßen in einer kleinen Konditorei, Ort wird nicht verraten. Ich hatte Hunger auf Kuchen und traf sie da, ganz zufällig. Eine Einladung ist es also nicht gewesen.“

„Zufällig? Menschenskind, du hast sie abgepaßt. Und dann warst du sicher ausdringlich und bist einfach bei ihr ausgeblieben.“ Steingart sträubte sich dagegen, eine andere Erklärung anzunehmen.

„Mitnichten. Ich habe höflich gebeten, mich aufzunehmen, und sie tat es ebenso höflich wie herzlich. Und abpassen? Das tut Peter Balm ebenwenig wie Hubert Caspari. Der läuft keinem Mädchen nach, und wenn es noch so schön ist.“

Aber derartige Behauptungen kannte Steingart aus der eigenen Praxis. Er vertieß sich jedoch weitere Bemerkungen, da sie zwecklos waren, verabschiedete sich frohlich und vergaß zum Schluß nicht, eine neue Drohung für ferneres Schwärmen der abendlichen Arbeitsstunden.

XIII.

Dr. Caspari brauchte auf die erbetenen Auskünfte aus Senica nicht lange zu warten. Der erste Brief kam von Dr. Wand und war kurz und bündig.

„Ihre Antwort hat mir, die ich mich zu beantworten beehle, hat mich außerordentlich überreicht. Herr Korito machte mir von Ihnen an ihn gerichteten Mitteilungen bisher keinerlei Andeutung. Da ich Ihren Herrn Sohn nun von einer ganz anderen Seite kennengelernt hatte, als Sie mir die Freundlichkeit hatten, jetzt darzulegen, glaube ich anfangs an einen Mißbrauch Ihres Namens bei der Bekräftigung Ihres Briefes. Ich muß Ihnen ganz offen gestehen, daß ich überhaupt nichts begreife. Ihr Herr Sohn hat sich schon am ersten Tage hier im Labor als ungewöhnlich begabter Chemiker erwiesen, verriet größtes Wissen ein scharfes und schnelles Urteil und brachte es fertig, Herrn Dr. Korito und auch die anderen hier tätigen Chemiker zu überzeugen, daß er ein Problem in kürzester Frist schneller zu lösen imstande war als wir alle. Falls Sie die wissenschaftlichen Einzelheiten interessieren wollten, bitte ich um Mitteilung. Ich möchte Ihnen dann ein umfangreiches Schriftstück darüber zugehen lassen, das zur Abfassung längerer Zeit bedarf.“

Gestehen muß ich demgegenüber, daß mich die in den auf dieses Ereignis folgenden Tagen eingetretene Veränderung im Wesen Ihres Herrn Sohnes einigermaßen überreicht hat. Er hielt sich auffallend zurück und äußerte kaum seine Meinung. Ich kam zu dem Schluß, und Herr Dr. Korito stimmte mir darin zu, daß Herr Caspari sich wohl aus Bescheidenheit zurückhalte, da es ihm vielleicht ein Vorgezogenes bin, und dann auch mit dem Betriebsinhaber selbst in eine zwar sachliche, aber doch gründliche Auseinandersetzung geraten zu sein, in der Ihr Herr Sohn völlig recht behält. Neuerdings ist er mit sehr schwierigen Analysen beschäftigt, die er allein erledigt, und zwar mit einer uns alle verblüffenden Schnelligkeit und Sicherheit.“

Zusammenfassend kann ich nur versichern, daß es mit ein absolutes Rätsel ist, wie ein Chemiker mit dieser Begabung und dielem Wissen zweimal das Examen nicht bestanden haben soll.“

Der Brief schloß mit einem knappen und höflichen Gruß. Es war kein Wunder, daß Dr. Caspari nicht wußte, was er mit dem Inhalt dieser Zeilen anfangen sollte. Das widerreichte Einfach unglaublich! Sollte sich der Bengel einen unangebrachten Scherz erlaubt und alle Welt hinter das Licht geführt haben? Aber das wäre dochbarer Unfuss und eine Laune zu überbietender Dummheit gewesen. Und da es sich dahin noch keinen Nürnberger Trichter gab, blieb es ganz unerfindlich, woher der Caspari-Erpföhlung so schnell und plötzlich alle Kenntnisse hatte. Der belorarte und wie vor dem Kopf geschlagene, dabei aber auch zufriedene aufatmende und halb zum Stolz geneigte Vater war kaum in der Lage, seiner Arbeit richtig nachzugehen. Der Brief ließ und ließ ihm keine Ruhe. Mit Ungeduld wartete er nun auf eine Art Antwort von Dr. Korito.

(Fortsetzung folgt)

Sonnwendfeuer LEUCHTEN INS LAND

Sonnenwende

Von Ernst Fröhlich.

Sommer kommt ins Land gezogen,
Sonnenglutten sengen, blenden,
Es' das Licht in engren Bogen
Wieder sich zur Nacht will wenden.

Und es gärt und reift; es füllt sich
Alles mit dem Blut des Lebens,
Alles ew'ge Werden, heßt sich
In den Reichtum seines Gebens.

Flammen lodern! — Wenn die Stöße
Längst in sich zusammensanken,
Bleibt des Feuers heil'ge Größe,
Läuternd Herz uns und Gedanken.

Flammen flackern in den Abendhimmel

Sonnenwendfeiern in neuer Gestalt

Wie vor Jahrtausenden flammen am 21. Juni in allen Landschaften unseres großdeutschen Reiches die Sonnenwendfeuer auf.

Wieder leuchten am Abend des 21. Juni auf den Bergen und Hügeln überall in Deutschland die Sonnenwendfeuer empor. Die Jugend der Nation steht rings um den flammenden Holzstoß und legt zugleich für die Vergangenheit der germanischen Rasse wie für die Zukunft unseres Vaterlandes ein starkes Bekenntnis ab. Lieber klingen auf und Worte des Glaubens und der Treue werden gesprochen. Überall innerhalb der Grenzen des großdeutschen Reiches bietet sich den Feiern ein gleiches Bild, überall flammt mit dem flackernden Feuer ein gleiches Erlebnis in den Herzen empor.

Ein altes Brauchtum, das zu sterben drohte, festigt sich aufs neue. Die Jahrzehnte vor der nationalsozialistischen Erhebung kannten eine einheitliche Feierrichtung nicht. Die „Hypermodernen“ glaubten in dem Brauch der Sonnenwendfeuer nichts als einen abgelebten und abgeschmackten Zauber sehen zu wollen, für den es Zeit zum Verschwinden war. Nur in wenigen traditionsbewussten Kreisen, in der Jugendbewegung der Vor- und Nachkriegszeit wurde das Feuer unserer Vorzeit gehütet und gegen Hohn und Spott verteidigt. In unbewußter Fortsetzung einer Jahrtausendealten Tradition pflegten in vielen Dörfern in den verschiedensten Gegenden Deutschlands die Menschen noch alte Sitten. Sie verammelten sich wie vor Jahrtausenden am Abend des 21. Juni um den Holzstoß und hatten gegenseitlich der Flammen eine stille innere Feier. Aber das Feuer drohte zu verlöschen, das Feuer der auf Bewahrung des Brauchtums gerichteten Herzen.

Unsere heutigen Sonnenwendfeiern gewinnen mehr und mehr an Selbstverständlichkeit. Sie treten wieder in den Kreis der Volksbräuche zurück, die ebenfalls nichts Gewolltes und Künstliches an sich haben, sondern die ohne die Hilfe des Willens sich gleichsam von selbst vollziehen. Es ist das Wesen eines echten Brauches, einer echten Organe aus dem Volkstum herausgewachsenen Sitten, daß sie eines Befehls und keines Zwanges bedürftig sind. Sie geschehen, weil sie geschehen muß. Aber die Selbstverständlichkeit der

Sonnenwendfeuer wäre niemals wieder zurückgewonnen worden, hätte sich nicht die nationalsozialistische Bewegung, SA, SS und NSDAP, nach der Machtübernahme des verwehrten und gefährdeten Volksguts angenommen. Das lebensfähige Brauchtum, zu dem zweifellos die Sonnenwendfeiern gehören, bedürfte einer Straffung, gewissermaßen einer Neuschmelzung. In dieser Umgestaltung und Reinigung von überholten und leer gewordenen Formen treten uns die heutigen Sonnenwendfeiern entgegen. Sie sind nicht mehr bloße Nachklänge eines alten Sonnenkults, sie stellen vielmehr einen neugeprägten wesentlichen Ausdruck unserer Weltanschauung dar. Das Feuer ist nicht mehr Abbild der Sonne, es ist auch keine Verwünschungsformel gegen die Naturmächte, sondern Symbol des leuchtenden kraftvollen Lebens. In dieser Gestalt wird es von Jahr zu Jahr und von Generation zu Generation in die Zukunft weitergereicht.

Nun „wendet sich das Blatt“!

Sommeranfang steht im Kalender

In diesem Jahre stehen wir vor der Tatsache, daß der Sommeranfang vom 22. Juni, der allerdings nur einen astronomischen



Die Flamme wird entzündet.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Begriff darstellt, früher erfolgte. Der bisherige Juni leistete an Hochsommerwetter mit Hundstagshitze allerlei. Allerdings ist dann das Sommerwetter, das so schön begann, seit 14 Tagen wankelmütig geworden. Kalt- und Warmluft liegen im Kampf.

Von der Periode zwischen dem 22. Juni und dem Julibeginn sagt man, daß sich in ihr „das Blatt wende“, indem nämlich die Blätter unserer Laubbäume die Rückseite zur Vorderseite machen. Diese altbekannte Naturerscheinung überträgt man unwillkürlich auf das Wetter, das ebenfalls in diesem Zeitabschnitt sich „wendet“, also einen anderen Charakter annimmt. In diesem Zusammenhang interessieren die mancherlei Regeln, die sich mit dem Sommeranfang und den bekannten Bauernsprüchen vom Johannistag und Siebenschläfer verbinden.

Die Tage des letzten Junidrittels sind von einer besonderen Bedeutung für das Wetter und nicht ohne Grund hat der Volks-glaube mit Daten wie dem Johannistag am 24. Juni und Siebenschläfer am 27. Juni Bauernregeln verbunden, die sich formal zwar nur auf diese beiden Tage beziehen, in Wirklichkeit aber einen mindestens zehntägigen Zeitraum umfassen, während dem sich das Sommerwetter zu „sehen“ beginnt, um sich entweder für einen schönen oder schlechten Sommer zu entscheiden. Beim Übergang zum unfreundlichen Sommer pflegt die Hundstagsperiode gewöhnlich auszufallen, während die Entwicklung zum Schönwetter einen Abschnitt besonders hoher Wärme erwarten läßt, wie es zuletzt noch im vorigen Sommer der Fall war.

Die Bauernregeln des letzten Junidrittels besagen, daß das Wetter des 24. bzw. 27. Juni das Wetter der kommenden Juli- und Augustwochen sein werden. Wir finden hier die charakteristische Begrenzung von Wetterregeln auf 24 Stunden, die an sich nicht richtig ist, weil sich Umgestaltungen der Großwetterlage nicht in dem kurzen Zeitraum von nur 24 Stunden abspielen können. Wenn man aus diesen Wetterregeln den ursprünglichen brauchbaren Kern anwenden will, so muß man den ganzen Abschnitt des letzten Junidrittels als „Krisenzeit“ betrachten, in der das Sommerwetter nach irgend einer Richtung sich entscheidet. Dabei ist die Entwicklung so zu verstehen, daß eine in diesen kritischen Tagen beginnende tiefere Wetterumgestaltung, die nicht auf bloße lokale Gewitterstörungen oder eine beschränkte Aufheiterung sich gründet, zum Dauerzustand wird.

Die bekannten Bauernregeln sind durchweg aus dem äußeren Wettereindruck entwickelt worden. In der Zeit, als die Wetterregeln entstanden, gab es keine meteorologische Wissenschaft im heutigen Sinne, die die Erklärung bestimmter Wettervorgänge und insbesondere die Vorhersage der weiteren Gestaltung nach dem Wesen der Atmosphäre ermöglichte, sondern der Mensch bildete aus der Erfahrung, daß in der Zeit gegen Ende Juni fast regelmäßig das Wetter eine bestimmte Grundform annahm, die erst allmählich auf bestimmte Kalenderdaten festgelegt wurde. Welche Gründe dazu geführt haben, ist heute schwer zu sagen. In vielen Fällen mag das Bestreben, durch eine reimsprachliche Formulierung wie mit dem 27. auf Siebenschläfer oder eine Verbindung mit einem bekannten Heiligennamen wie Johannes, die Erfahrungsregel besser in Erinnerung zu behalten, ihre Festlegung auf bestimmte Tage geleitet haben. Erst die Erkenntnisse der meteorologischen Wissenschaft haben die bestimmte Tage begrenzten Wetterregeln wieder zu ihrer ursprünglichen sinngemäßen Auslegung verholfen.

Von diesen Gesichtspunkten aus sind also die kommenden „kritischen“ Tage des 24. und 27. Juni zu beurteilen, an denen nicht nur jeder Bauer, sondern auch der an seinen Ferien interessierte Städter gespannt zum Himmel schaut. Natürlich nicht in dem Sinne, daß es nun sieben Wochen regnen muß, weil gerade am 27. Juni ein Gewitter niederging, während man sich im benachbarten Ort frohlockend die Hände reibt, weil dort das Gewitter vorbeizog und darum sieben Wochen Sonnenschein und Wärme herrschen werden!

Merktel Interessantes aus Baden

Der Reichsstatthalter eröffnet die Hans-Thoma-Ausstellung.

Die Hans-Thoma-Ausstellung in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, die größte Veranstaltung zur Feier des 100. Geburtstages des Meisters, verbunden mit der hundertjährigen Jubiläumsfeier der Staatlichen Kunsthalle, wird am 2. Juli, ummittags 11 Uhr in der Rotunde der Orangerie durch Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner feierlich eröffnet.

Der Gauleiter bei der Orientierungsfahrt des NSKK.

Am 25. Juni findet die traditionelle Orientierungsfahrt der NSKK-Motorgruppe Südwest statt. Der Start erfolgt für Kraftwagen in Ulm, für Kraftroller in Geislingen an der Steige. Das Ziel ist die badische Gauhauptstadt. Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner sind im Fahrzeug des NSKK-Oberführers Herbert von der Sporterschule Achern auf der Strecke sein. Das Ziel liegt an der Wolfartsweiererstraße in Karlsruhe. Aufstehend findet auf dem Platz der SA eine Fahrzeugausprobierfahrt statt. Die Fahrer werden darauf verpflichtet, im abschließenden Fahrerappell spricht der Führer der Motorgruppe Südwest, Obergruppenführer Wagner.

Jugendlicher Lebensretter.

Badenheim, 20. Juni. Der Hitlerjunge Ludwig Schmitt hat dem neunjährigen Knaben, der beim Spielen an einer tiefen Stelle in die Kraichbach gefallen war, im letzten Augenblick das Leben gerettet. Der Hitlerjunge ist, als er den Vorfall bemerkte, kurz entschlossen vollständig angekleidet ins Wasser gesprungen.

Durch eigene Schuld tödlich verunglückt.

Waghbach (b. Wolfach), 20. Juni. Einem ungläublichen Leichtfertigen der 17 Jahre alte Zimmermannlehrling Heinrich Reiter von hier zum Opfer. Beim Baden an der Kinzigbrücke Schönberg kletterte er trotz Warnung seiner Kameraden auf den Hochspannungsmast der Starkstromleitung. Hierbei wurde er der Leitung zu nahe und erhielt einen elektrischen Schlag, wodurch er von einer Höhe von 20 m auf den Boden fiel. Mit schweren Verletzungen und Verbrennungen wurde der junge Mann ins Krankenhaus verbracht, wo er einige Stunden später verschied.

Weinbruch hat Tod zur Folge.

Waldsch i. K., 20. Juni. Die 89 Jahre alte Witwe Pauline Schmitt aus Föhrenbach brach kürzlich bei einem unglücklichen Weinbruch ein Bein. Im hiesigen Krankenhaus ist sie nun ihren Verletzungen erlegen.

Stiftungen des Fürsten zu Fürstenberg.

Donauwörth, 20. Juni. In seinem goldenen Hochzeitstag (19. Juni) übergab der Fürst der Stadt Donauwörth die bisher an der Holz-Brücke im Park aufgestellte alte Donauquellgruppe des einheimischen Bildhauers Kaver Reich, die an der Donauquelle beim Schloß stand, zur Ausstellung an dem Zusammenfluß der Brigach und Breg. Sie wird dort einen

8 Jahre lang monatlich 50 Mark reicher ---

das ist die einzigartige Gelegenheit, die Ihnen das große FEX-Preis ausschreiben bietet. Holen Sie sich bei Ihrem Kaufmann den Prospekt und beantworten Sie — lieber heute als morgen — unsere Preisfrage: „Was sagen Sie zu FEX?“

FEX das Sunlicht Feinwaschmittel, das Stoffe und Farben verjüngt und verschönt. nur 28 Pfg.

alkalifrei

F. 77-309

wirkungsvollen Abschluß des Sportfeldes bilden. Gleichzeitig überwies der Fürst der Stadt den Betrag von 10 000 RM für den weiteren Ausbau des Max-Egon-Krankenhauses. Auch überreichte er der Stadt einen Teil des Karthofgartens mit der Bestimmung, daß derselbe nicht bebaut werden darf, sondern der Bevölkerung als Erholungsstätte dienen soll. — Für seine Gefolgschaft hat der Fürst bei dieser Gelegenheit den Bau eines Gemeinschaftshauses, weiterhin die Erhöhung des Unterstützungsfonds zur Linderung eintretender Notlagen, sowie die Auszahlung eines Geldbetrages an jedes einzelne Gefolgschaftsmitglied angeordnet.

Heidelberg, 20. Juni. (Vermisste gefunden.) Bei der am Samstag aus dem Neckar gezogenen weiblichen Leiche handelt es sich um eine 37jährige Hausangestellte, die freiwillig in den Tod gegangen ist.

Seldersberg, 20. Juni. (Sonntagsrückfahrkarte n.) Die Reichsbahndirektion Karlsruhe gibt anlässlich des Regimentstages der Angehörigen des ehemaligen Infanterie-Regiments 185 in Heidelberg auf allen badischen Bahnhöfen Sonntagsrückfahrkarten gegen Vorzeigen der Einladung, der Mitgliedskarte oder des Festabzeichens aus. Diese Fahrkarten gelten vom Samstag, 1. Juli bis Montag, 3. Juli.

Hügelsheim b. Rastatt, 20. Juni. (Wuttat.) Nach der Polizeistunde gerieten auf der Ortsstraße junge Männer wegen eines geringfügigen Anlasses in Streit. Nachdem sie vorübergehend auseinandergegangen waren, trafen sie bald darauf wieder zusammen, wobei sie sich mit Holzprügeln bearbeiteten. In diesem Zeitpunkt, als der Streit immer schwerere Ausmaße annahm, kam der 28 Jahre alte August Maier hinzu, der an dem Streit völlig unbeteiligt war. Auf bis jetzt noch nicht geklärt Weise erhielt Maier mehrere Stiche, darunter einen in die rechte Brustseite, der kurze Zeit nachher seinen Tod zur Folge hatte. Fünf der Tat verdächtige Personen sind verhaftet.

Eitenheim, 20. Juni. (Verkehrsunfall.) Der 26-jährige Wagner Gotthard Beile fuhr mit einem Sozjusfahrer nach Eitenheimweiler, als ihm in der Kurve ein Auto begegnete. Aus nicht geklärt Ursache stieß der Motorradfahrer mit dem Auto zusammen. Beile erlitt eine schwere Kopfverletzung, an deren Folgen Beile im Krankenhaus starb. Der Sozjusfahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

Wettersheim b. Lahr, 20. Juni. (Aus dem Fenster gestürzt.) Der 81jährige verwitwete Christian Meßger stürzte sich in einem Anfall von Schwermut aus dem Fenster. Der Bedauernswerte ist an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben.

Aus der Pfalz, 20. Juni. (Unfälle.) Auf der Straße nach Otterbach verunglückte beim Engelsdorf der 52 Jahre alte Motorradler Stumpf aus dem Badischen. Er raste mit voller Geschwindigkeit gegen einen Baum und war sofort tot. — In Erlsbach zog sich in einem Augenblick des Unbewusstseins das einjährige Kindchen der Eheleute Urschel schwere Verbrühungen zu.

Philippsthal, 20. Juni. (Spargelzeit.) Die warmfeuchte Witterung der letzten Tage hat die Spargelernte rasch auf ihren Höhepunkt kommen lassen. Es kamen in den vergangenen zwei Wochen Rekordmengen an den Markt, so daß nicht nur alle Ansprüche befriedigt, sondern auch noch beträchtliche Mengen zur Konservierung abgegeben werden konnten. Die spätere Ernte der Anfangszeit, die durch die kühle Witterung bedingt war, ist durch die erhöhte Ernte der letzten 14 Tage wieder ausgeglichen worden. In wenigen Tagen werden die Spargelkörbe verschwinden, um den lederen Erdbeeren Platz zu machen.

Blattstadt b. Schwetzingen, 20. Juni. (Motorradfahrer verunglückt.) Der 29 Jahre alte August Gaa von hier stieß mit dem Motorrad gegen einen Heuwagen und starb. Der junge Mann war sofort tot.

Wer gibt eine Freistelle für ein NSU.-Kind?

Ein stolzes Ergebnis der Opferbereitschaft — 500 Freistellen wurden gespendet, weitere 160 sind notwendig für Kinder aus Düsseldorf und Danzig

Wenn wir noch in der ersten Hälfte des Erholungsjahres lebend den Blick zurück werfen auf die vergangenen Monate und uns zurückerinnern an die Aufforderung, die an alle wirtschaftlich gut gestellten Familien gerichtet wurde ein NSU-Ferienkind auf 4 Wochen aufzunehmen, dann können wir heute sagen, daß dieser Aufforderung vonseiten der Bevölkerung des Reiches Karlsruhe 100%ig Rechnung getragen wurde, denn zur Vervollständigung der Erholungskinder aus den Gauen Magdeburger Anhalt — Düsseldorf — Kurheßen — Tirol — Schlesien und Merseburg waren 500 Erholungsplätze notwendig.

Aber nicht nur 500, sondern noch eine große Anzahl weiterer Freistellen wurden der NSU zur Verfügung gestellt. Diese erfreuliche Tatsache ist ein Beweis dafür, daß die Bevölkerung des Reiches — gleich ob Stadt oder Land — den Sinn des Erholungswerkes erkannt hat, das zum Segen der Gesamtheit für die Gemeinschaft durchgeführt wird.

Wir alle, und das muß unser tägliches Gebet sein, müssen in Treue und Glauben auf Geheiß und Verberd dieser Gemeinschaft immer mehr anschließen, denn das Schicksal des einzelnen ist das Schicksal der Gemeinschaft. In diesem Sinne werden wir uns immer mehr und mehr selbst erziehen, dann

werden wir alle Widerstände als Volk überwinden, und werden erst richtig alle die Maßnahmen im höheren Sinne erkennen und erfüllen, die ein Opfer bedeuten, aber notwendig sind, um einem Teil des Volkes das Ringen und Kämpfen um das tägliche Brot erträglicher zu gestalten. Diesem Zwecke dient auch die Kinderlandverschickung der NSU. Die Kinder erhalten erstens Erholung, werden gestärkt und gesund, der Arzt wird deshalb ein seltenerer Gast in den Familien sein, was sich wiederum wirtschaftlich auswirkt. Zweitens wächst eine gesunde Jugend heran und drittens haben alle die Familien, die ein NSU-Ferienkind aufnehmen, das wunderbare Erlebnis der Volksgemeinschaft und die innere Freude, an der Neuwiedigung des Volkes mitgeholfen zu haben.

Wir richten deshalb wiederum die Bitte an all diejenigen Familien, die bis jetzt aus verschiedenartigen Gründen kein Ferienkind aufnehmen konnten, die Bitte, sich an dieser neuen Werbung zu beteiligen und wenn ein Mitarbeiter der NSU, oder der NS-Frauenenschaft dieser Tag zwecks Aufnahme eines Ferienkindes aus Danzig oder Düsseldorf vorpricht, diesem Wunsch in erhöhtem Sinne Rechnung zu tragen, denn eine neue Volksgemeinschaft wird aufgebaut, das ist das Schönste und muß unser aller Ziel sein.

Rund um Stupferich

Wie bereits berichtet, ist vor einiger Zeit auf das Gasthaus „Sonne ein neuer Wirt aufgekommen. Es ist dies der Herr Kunz Jg. Nach gründlicher Erneuerung sämtlicher Wirtschaftsräume, die einen gefälligen Eindruck machen, fand Sonntag, 18. Juni die offizielle Eröffnungsfeier des Gastbetriebs mit anschließender Gartenwirtschaft statt. Zur Förderung dieser Feier trug die Kapelle des Musikvereins „Sonne“ bei. Den jungen Wirtsleuten wünschen wir ein gutes Gelingen!

Eine Abordnung der hiesigen Kriegerkameradschaft NS-Reichskriegerbundes beteiligte sich am Sonntagmorgen aus der Erwägung heraus, die freundschaftlichen Beziehungen zu den Kameraden der näheren Umgebung festlegen, an dem Fest der Kriegerkameradschaft Kleinsteinebach des öfteren konnte an dieser Stelle von Maßnahmen der Ortsgruppe berichtet werden, die der Verschönerung des Ortsbildes dienen. Die Gemeinde ist bestrebt, unter Umständen den Ruf Stupferichs als eine der schönsten Ortschaften des Bittengaus zu erhalten. Diesem Zweck dienen die Umgestaltung der Vorgärten des Schulhauses. Der alte Latienhag wurde entfernt und an seine Stelle ein neuer Hag gepflanzt, der dem Gebäude ein freundliches Aussehen gibt.

Die mannigfaltigen Verschönerungsarbeiten, die von der Gemeinde durchgeführt wurden, sind nicht ohne Einfluß auf die Ortsinitiative zur Verschönerung des Ortsbildes geblieben. Besondere Erwähnung verdienen hierbei die Erneuerung der beiden Wohnhäuser von Franz Weidmann und Friedrich Schmitt. Eine wahre Freude ist es, das alte ehrwürdige Gasthaus des ersten im neuen Gewande! Es wird dankbar dankt, daß von kommunaler wie von privater Seite alles getan wird, das Ortsbild zu verschönern. Am Mittwochabend veranstaltete die Ortsgruppe der NSU ihre Sonnwendfeier. Auf diese Veranstaltung wurde schon hingewiesen und die Erwartung ausgesprochen, daß alles daran beteiligt.

Sport aus den Bergdörfern

Beispiel: Hohenwetttersbach komb. mit Stupferich gegen Grünwetttersbach 2:3.
Spannenden und harten Kampf lieferten sich obige Mannschaften, der 3:2 für Grünwetttersbach endete. Das Ergebnis ist dem Spielverlauf nach gerecht, denn Grünwetttersbach hat 60 Minuten klar überlegen. Bei etwas mehr Glück hätte Gr. in dieser Drangperiode bedeutend mehr erzielen müssen. Nach 20 Minuten Spielzeit ging Grünwetttersbach durch Mittelstürmer in Führung. Zehn Minuten später fiel im auf einen Eckball durch den Halbrechten der zweite Treffer. Mit diesem Ergebnis wurden die Seiten gewechselt. Nach dem Wechsel war Grünwetttersbach zunächst tonangebend und erzielte nach kurzer Zeit den dritten Treffer. Nach Wiederkehr der Linksaußen von Stupferich durchgedrungen und den ersten Gegentreffer. Durch diesen Erfolg angefeuert, legte sich Hohenwetttersbach mächtig ins Zeug und erzielte nach dem Wechsel den zweiten und letzten Treffer.

Von der Deutschen Handball-Meisterschaft schlug der WSV. im Rückkampf Bist Münden mit 12:3 und qualifizierte sich das Endspiel. Der Lintforter SV. unterlag hingegen dem VfL. in der ersten Runde mit 3:4, so daß zwischen den beiden Vereinen ein drittes Spiel notwendig ist, um den Endspielgegner für das Endspiel zu ermitteln. — Bei den Frauen kam der VfL. in der ersten Runde durch einen 12:0-Sieg gegen die Magdeburger in die Endrunde, in dem Hinspiel Hamburg noch 5:2-Sieg gegen Stahlunion Düsseldorf der Partner sein wird.

Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd . . .

Das große Reit- und Fahrturnier in Karlsruhe — Schon über 600 Nennungen

Nach 2 Wochen trennen uns von der großen pferdesportlichen Veranstaltung in unserer Gauhauptstadt. Dann werden die Fahnen über den Rippurrer Rennwiesen wehen und zahlreiche Reiter und Pferde werden sich dort tummeln, um den Preis der Ehre zu erringen. Denn in Gemeinschaft mit der Gauverwaltung veranstaltet das Reichsministerium angelehnt an die Badische Pferdewirtschaft in den Tagen vom 30. Juni bis einschließlich 2. Juli 1939 ein in diesem Jahre besonders großes Reit- und Fahrturnier, zu dem bis heute schon über 600 Nennungen aus Großdeutschland abgegeben wurden. Unter anderem befinden sich namhafte deutsche Turnierreiter, zahlreiche Pferde und Mannschaften, die bereits an internationalen Turnieren teilgenommen haben. Man kann dieses Turnier geradezu als hervorragend bezeichnen, und es ist ein Beweis dafür, daß sich das Karlsruher Reit- und Fahrturnier in wachsender Weise bei der deutschen Reiterei der Reichsweite erfreut.

Die vorbereitenden Maßnahmen weitgehend eingeleitet, dürfen wir nach den uns zugegangenen Meldungen

ein sehr reichhaltiges und interessantes Programm erwarten. Neben Material-, Eignungs- und Dressurprüfungen für Reit- und Jagdpferde, sowie der Vielseitigkeitsprüfung und der Eignungsprüfungen für Wagenpferde, werden die Springen aller Klassen das besondere Interesse der Zuschauer sicher wieder in Anspruch nehmen. Das Karlsruher Turnier steht Reiter und Pferde der Wehrmacht, der SA, der SS, und des privaten Reiterports am Start.

Wertvolle Geld- und Ehrenpreise sind gestiftet u. a. vom Reichsführer SS-Verlin, vom SS-Oberabschnitt Südwest, von den badischen Ministern des Innern und des Kultus und Unterrichts, vom Landesbauernführer von Baden, vom Generalarbeitsführer und der Badischen Industrie und Handelskammer. Sicher wird das Reit- und Fahrturnier des Badischen Pferdewirtschaftsbundes in Karlsruhe, das unter der bewährten technischen Leitung von SS-Standartenführer Dr. Hanjamen steht, wieder einen stolzen Leistungsbeweis des deutschen Pferdesports und der deutschen Pferdejugend darstellen.

BDM Achtung!

Die Führerin der M.-Gruppe 44/109: i. B. Ursula Gayer, M.-Schausführerin. BDM-Werk-Gruppe 26/109. — „Glaube und Schönheit“. Zur Sonnwendfeier am 21. 6. treffen wir uns pünktlich 2 1/2 Uhr im Heim in tadelloser Dienstkleidung. Pflicht für sämtliche Arbeitsgemeinschaften.

Die Führerin der BDM-Werk-Gruppe 26/109: Friedgard Keller.

Achtung, Volksgenossen von Durlach-Platz, herhören!

Wir laden Sie alle ein zu unserem öffentlichen Lieberfingen am Mittwoch, den 21. Juni 1939. Wir beginnen um 7.30 Uhr am „Deutschen Eck“ und freuen uns sehr, die Eltern unserer Jungmädels sowie die ganze Einwohnerschaft begrüßen zu können. Wir tragen lustige Lieder und Marschlieder vor und hoffen, daß Sie die Volkslieder alle mitfingen. Die Jungmädels führen einen Volkstanz auf, während wir mit den Kameraden vom Jungvolk zusammen einen kleinen Handharmonikating aufgestellt haben. Heil Hitler!

Künftig „Wasserstraßenamt“

Auf Grund einer Verordnung des Staatsministers vom 13. Juni 1939 führen die der Abteilung für Wasser- und Straßenbau des Finanz- und Wirtschaftsministers unterstehenden Rheinbauämter künftig die Bezeichnung „Wasserstraßenamt“.

Aus dem Pfinztal

Wann tritt Aenderung der Einheitswerte ein?

Die bisher über Aenderung der Einheitswerte geltenden Bestimmungen erlaubten praktisch nicht in allen Fällen, einmal festgesetzte Einheitswerte im Weg der sogenannten Fortschreibung ändern zu lassen. Hatte ein Bauer oder Landwirt, z. B. zum Zweck eines staatlichen Bauvorhabens, für die Anlage einer Reichsautobahn u. ä., eine Parzelle veräußern müssen, so verhinderten oft die bestehenden Bestimmungen über die Mindestgrenze, daß sich für den Betroffenen die durch die Veräußerung entstehende Verkleinerung seines Betriebes bewertungsmäßig auswirken konnte, denn die Mindestgrenzen lagen verhältnismäßig ungenügend. In Erkenntnis der zahlreichen Härten, die sich aus dieser Rechtslage ergaben, hat der Reichsfinanzminister jetzt im Wege einer Verordnung Absicht geschlagen. Eine Aenderung der Bestimmungen war nach Einführung der Reichsgrundsteuer besonders dringlich geworden, weil die den Bauernstand am stärksten belastende Grundsteuer bekanntlich mit Wirkung vom 1. April 1938 ab auf der Grundlage der Einheitswerte erhoben wird. Die VD. und ein sieben erschiebener Rundschreiben hierzu bestimmen u. a. folgendes:

Der Einheitswert ist bei einem landwirtschaftlichen Betrieb neu festzusetzen (fortzuschreiben), wenn der Wert, der sich für den Beginn eines Kalenderjahres ergibt, um mehr als den zwanzigsten Teil, mindestens aber um 100 RM., von dem zuletzt festgesetzten Einheitswert abweicht. Die eine der beiden Grenzen, nämlich die wertmäßige mit 100 RM., ist nunmehr so niedrig bemessen, daß künftig auch geringfügigere Veränderungen Berücksichtigung finden können. Der Reichs-

finanzminister bedauert, die Mindestgrenze nicht ganz aufheben zu können, weil die Geschäftslage der Finanzämter dies nicht gestattet. Die bisherige Unterabteilung in sogenannten Bestandsveränderungen und in solche, die auf anderen Gründen beruhen, ist fallen gelassen worden. Dabei muß allerdings bemerkt werden, daß rein wertmäßige Fortschreibungen kaum mehr eine Rolle spielen können, nachdem für die Zwecke der Grundsteuer bestimmt worden ist, daß die Einheitswerte für Grundbesitz bei Fortschreibungen zwar nach dem tatsächlichen Zustand im Fortschreibungszeitpunkt, die Wertverhältnisse jedoch (der Gleichmäßigkeit halber) stets nach dem Stand vom 1. Januar 1935 zu bemessen sind.

Die neuen Vorschriften gelten rückwirkend erstmals für Fortschreibungen auf den 1. Januar 1939, und zwar auch für solche Fälle, in denen bereits eine rechtskräftige Entscheidung ergangen ist. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß an Hand der neuen Bestimmungen auch solche Einheitswerte berücksichtigt werden können, die bisher aus irgendwelchem Grund unrichtig festgesetzt waren. Bei Wertfortschreibungen können auch Berücksichtigung finden die Fälle, in denen die Art der Fortschreibung unrichtig war (z. B. Baulandbewertung, anstatt Zurechnung eines Einheitswertes an eine bestimmte Person irrtümlich erfolgte). Schließlich weist der Reichsfinanzminister die Finanzämter noch darauf hin, daß die Wertfortschreibungen zum 1. Januar 1938 im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Grundsteuer nachgeholt werden müssen, sofern sie nicht bereits durchgeführt sein sollten.

Auf der Suche nach dem Kartoffelfäher.

Berghausen, 21. Juni. Wie im vergangenen Jahre, so ist auch in diesem Jahre im ganzen Pfinztal wieder ein Suchdienst nach dem Kartoffelfäher eingerichtet und neben den Schulen sind auch die Einwohner in Suchkolonnen eingeteilt, um dem gefährlichen Feind unserer Volksernährung zu Leibe zu rücken. Hoffentlich ist auch in diesem Jahre die Arbeit erfolglos. Wie in unserem Ort, so ist auch in Söllingen, Grödingen, Wölsbach u. Kleinsteinebach ein bezahlter Suchdienst eingerichtet und es geht an alle Volksgenossen die Aufforderung, sich dieser Suchaktion reiflich zur Verfügung zu stellen.

Von der Treppe gekürzt.

Kleinsteinebach, 21. Juni. Dieser Tage stürzte der Werkmeister E. Fatt von hier so unglücklich von der Treppe, daß er bewußtlos und mit schweren inneren Verletzungen in das Karlsruher Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Von der Krieger-Kameradschaft Kleinsteinebach.

Kleinsteinebach, 21. Juni. Am vergangenen Sonntag beging im Rahmen eines kameradschaftlichen Treffens unsere Kriegerkameradschaft das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Anlässlich des Festappells richtete der Kameradschaftsführer an die zahlreich erschienenen Kameraden und an die Gäste herzliche Worte der Begrüßung, gedachte der Arbeit der vergangenen Jahre und gab Ausblick auf die kommende Arbeit. Mit dem Wunsch, das Band unter den Kameraden noch weiter zu festigen, schloß der feierliche Akt, dem sich ein kameradschaftliches Beisammensein anschloß.

Wir folgen den Deutschland-Fahrern

Heute: Ruhetag in Bielefeld.

Umdehauer trägt noch das gelbe Trikot.

Die 17. Etappe der Großdeutschlandfahrt brachte die Fahrer von Köln nach Bielefeld. Ein in Dortmund eingeleiteter Zwischenstopp brachte folgende Ergebnisse: 1. Diebriehs 5:47:07, 2. Seidel 5:55:05, 3. Hüpfel 6:05:21, 4. Schild, 5. Wengler, 6. Langhoff, 7. Löber, 8. Spiekens, 9. Weidhebel, 10. Rütter. In Bielefeld trafen die Fahrer in folgender Reihenfolge ein: 1. Gryffolle 4:21:10; 2. Langhoff 4:23:39; 3. Bierlinck; 4. Umdehauer; 5. Wengler; 6. Lachat; 7. Gaier; 8. Flappert. Damit bleibt Umdehauer auch weiterhin Träger des „Gelben Trikots“.

Vor den Nordland-Spielen im Fußball.

Die deutschen Mannschaften aufgestellt.

Gegen Norwegen in Oslo.

Deutschland:	Klobt	Schmaus
Janes	Goldbrunner	Kizinger
Kupfer	Schön	Schaleki
Dehner	Gelleck	Urban
Brustad	Mertinen	Kvammen
Holmberg	Ertlien	Hentrisen
	Holmsen	Johannessen

Norwegen: Drei Tage später in Kopenhagen.

Deutschland:	Klobt	Streitle
Janes	Kohbe	Kizinger
Kupfer	Hahnemann	Gaulde
Biallas	Conen	Art
Thiesfen	Christensen	Jörgensen
Sörensen	D. Jörgensen	Hansen
	Jensen	Soeberg
	Larsen	Hansen

Dänemark: D. Sörensen

Zielstreifen-Regelflug. In Freiburg i. Br. starteten am Sonntag 22 Segelflieger, darunter auch Angehörige der Luftwaffe, zum dritten Zielstreifen-Regelflug-Wettbewerb des NS-Fliegerkorps. Insgesamt müssen in 13 Etappen 810 Flugkilometer zurückgelegt werden. Der Flug führt von Freiburg über Offenburg, Karlsruhe, Mannheim, Wertheim, Bad Kissingen, Meiningen, Erfurt, Bad Frankenhausen, Magdeburg, Brandenburg, Berlin-Kangsdorf, Peinowfurt nach Stettin. Diese Zielstreifen müssen in der genannten Reihenfolge angefliegen werden. Dabei muß das Segelflugzeug entweder landen oder den Platz in solcher Tiefe überfliegen, daß es vom Boden gesichtet und erkannt werden kann. Der Start geschieht jeweils mit Flugschlepp, wobei das Flugzeug in einer Höhe von 500 Meter ausfliegt. Dem Sieger des Wettbewerbs winkt als Ehrenpreis die Goldene Platte des Korpsführers des NSFK, General der Flieger Christmann. Am ersten Tag gelang es zwei Fliegern, bereits bis Karlsruhe zu kommen: Hanna Reisch und NSFK-Hauptflurmführer Bräutigam. Jeht weitere Flieger kamen bis Offenburg, während die anderen wieder nach Freiburg zurück mußten. Am Montag starteten dann Hanna Reisch und Bräutigam in Karlsruhe. Hanna Reisch traf in den Mittagsstunden in Mannheim ein und landete nachmittags auf dem vierten Zielstreifen Wertheim.

Schwere Strafen für die Tarnung eines jüdischen Betriebes

Das erste Urteil nach den Strafbestimmungen vom 22. April 1938

Vom Mainzer Schwurgericht sind am Montag erstmalig im Reich die Strafbestimmungen vom 22. April 1938 angewandt worden, nach denen deutsche Staatsangehörige, die aus eigennütigen Beweggründen dabei mitgewirkt haben, den jüdischen Charakter eines Gewerbebetriebes bzw. den beherrschenden jüdischen Einfluß in diesem Gewerbebetrieb zur Irreführung der Bevölkerung und der Behörden bewußt zu verschleiern, mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraft werden.

Bei dem Hauptangeklagten handelte es sich um den früheren jüdischen Fabrikanten Homberger aus Worms, der dort einen Betrieb zur Fabrikation hatte. Homberger mußte diesen Betrieb aufgeben, verzog nach Mainz und machte hier ein ähnliches Unternehmen auf. In das er einen halb-jüdischen Onkel als Gesellschafter aufnahm, desweiteren seine arische Ehefrau und endlich zur möglichst weitgehenden Tarnung seines Betriebes seinen gleichfalls arischen Schwiegervater, der für den Betrieb lediglich den Namen hergab. Unmittelbar vor dem Erlass der Strafbestimmungen über die Tarnung jüdischer Geschäfte im Frühjahr vorigen Jahres schloß der Angeklagte Homberger mit seiner Frau einen Scheidungsvertrag ab, der eine vollständige Gütertrennung zugunsten der Frau vorsah, auf die das gesamte Vermögen des Angeklagten überschrieben wurde. Den Angeklagten wurde nun zum Vorwurf gemacht, daß sie nach dem Erlass der Strafbestimmungen über die Tarnung jüdischer Geschäfte keinerlei Veranlassung nahmen, an die zuständigen Behörden, etwa an die Handelskammer, heranzutreten, um sich Aufklärung über die Weiterführung ihres Betriebes zu verschaffen. Der Betrieb wurde erst liquidiert, als die Rohstoffüberwachungsstelle eine weitere Rohstoffzuteilung verlangte.

Das Gericht hat in diesem ersten Falle, der im Reich zur Verhandlung gekommen ist, die an sich vorgesehene Zuchthausstrafe nicht verhängt, sondern mildernde Umstände zugestanden und auf Gefängnis- und Geldstrafen erkannt. Es wurden verurteilt der Hauptangeklagte Homberger zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 20 000 RM. Geldstrafe, seine Ehefrau zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 10 000 RM. Geldstrafe, der halb-jüdische Onkel des Homberger zu einem Jahr Gefängnis und 5000 RM. Geldstrafe und der Schwiegervater Hombergers endlich zu vier Monaten Gefängnis und 3000 RM. Geldstrafe. Im Falle der Nichtbeitreibung der Geldstrafen ist für je 500 RM. ein Tag Gefängnis zu verbüßen.

Ungetreuer Posthelfer verurteilt.

Karlsruhe, 20. Juni. Das Karlsruher Schöffengericht erkannte gegen den 33-jährigen verheirateten Gustav Pflüger aus Kürnbach wegen Amtsunterschlagung, Verletzung des

Briefgeheimnisses und Unterschlagung auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten. Der Angeklagte hatte als Posthelfer bei der Postagentur Kürnbach seit 1936 bis zum Sommer 1938 in einer Reihe von Fällen Briefe und Pakete, die er zuzustellen hatte, geöffnet und daraus Geld entnommen. Ferner hatte er im Büro der Postagentur aus dem offenliegenden Geldschrank den Betrag von 101 RM. an sich genommen. Der Angeklagte gab die ihm vorgeworfenen Verletzungen zu. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren beantragt.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für einen Abtreiber

Stuttgart, 20. Juni. Das Schwurgericht Stuttgart verurteilte in zweitägiger nichtöffentlicher Verhandlung den 53-jährigen geschiedenen Leonhard Regner aus Ludwigschafen a. Rh., wohnhaft in Stuttgart, wegen sechs vollendeten und 23 versuchter Verbrechen der Abtreibung zu neun Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung. Der Angeklagte hatte seit mindestens zehn Jahren gegen eine Entlohnung von 35 bis 100 RM. Verbrechen gegen das feimende Leben begangen. Die in der Anklage aufgeführten Fälle sind nur ein Ausschnitt aus dem Verbrecherleben des Angeklagten. Die Kriminalpolizei stellte 57 Frauen und Mädchen fest, an denen Regner, zum Teil mehrfach, verbotene Eingriffe vorgenommen hat. Eine große Zahl weiterer Fälle sind vermutlich nicht zur polizeilichen Kenntnis gelangt. Insgesamt verdiente Regner soweit feststellbar, über 2000 RM. mit seinem verbrecherischen Treiben, das sich auf Stuttgart, Eßlingen und zwei Ortschaften in den Kreisen Badnang und Göppingen erstreckte. Strafschwererend für den Angeklagten war der Umstand, daß er einen großen Teil seiner Klientinnen unter dem Vorwand ärztlicher Untersuchung sexuell ausnützte. Die Frauen und Mädchen, die seine „Dienste“ in Anspruch nahmen, werden in besonderen Strafverfahren abgeurteilt werden.

Giftmordversuch an der Ehefrau

Kempten, 20. Juni. Das Schwurgericht Kempten verurteilte am Montag den getrennt lebenden, 43 Jahre alten Valentin Keller aus Kempten wegen eines Verbrechens des versuchten Mordes zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte lernte im Jahre 1920 eine geschiedene Frau kennen, mit der er ein Liebesverhältnis einging, obwohl er damals selbst verheiratet war. Um die Geliebte heiraten zu können, schickte Keller den Entschluß, seine Ehefrau auf gewaltsame Weise zu beseitigen. Er schüttete einer Medizin, die seine Frau damals nehmen mußte, Schwefelsäure zu. Die Frau entdeckte aber rechtzeitig den ruchlosen Anschlag auf ihr Leben, so daß der verbrecherische Plan des Mannes scheiterte. In der Verhandlung bestritt der Angeklagte die Tötungsabsicht, doch kam das Schwurgericht zu dem Ergebnis, daß er bewußt den Mordversuch ausgeführt habe.

Wo Parken Kraftfahrer vor der Reichsgartenschau?

Da für an den letzten Samstag und Sonntag im Park der Reichsgartenschau die einzelnen Kraftfahrer die verschiedenen Umgebungen der Reichsgartenschau geschaffenen Parkmöglichkeiten noch nicht restlos bekannt sind, sei nochmals darauf hingewiesen, daß Personenkraftwagen einen bewachten Parkplatz unmittelbar hinter dem Verwaltungsgebäude der Reichsgartenschau vorfinden, und daß weiterhin Parkplätze für Personenkraftwagen der Straße „Am Koggenhof“, in der Sudetenstraße, in der Herr-dom-Stein-Straße, in der Robert-Mayer-Straße sowie unterhalb der Kunstgewerbeschule geschaffen wurden. Außerdem steht ein Referatparkplatz gegenüber dem Eingang zur Reichsgartenschau, Omnibusse parken unmittelbar hinter der Kunstgewerbeschule, wo auch für sie ein ausreichender Parkplatz angelegt worden ist.



Tages-Anzeiger

Mittwoch, den 21. Juni 1939.
 Bad. Staatstheater: „Turandot“, 20–22,45 Uhr.
 Stala: „Der Gouverneur“.
 Markgrafentheater: „Doppelhochzeit“.
 Kammerlichtspiele: „Die Stunde der Versuchung“.

Das Wetter

Eine durchgreifende Änderung der Wetterlage wird nicht eintreten. Unser Gebiet wird nach wie vor in der Einflusssphäre festlicher Luft bleiben und nur vorübergehend kann es zu leichter Wetterbesserung kommen.
 Für Donnerstag: Keine wesentliche Änderung. Vorwiegend parkt bewölkt, kühl. Immer noch einzelne Regenfälle.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernnr. 204. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kraher; stellvert. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach. D. V. V. 3737. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Bilanz des Jagdjahres 1937/1938

Der Landesjägermeister berichtet

1. Der Gesamtwert der Jagdstrecke im Altreich ist für 1937/38 mit 29 100 000 RM. festgestellt, dazu kommt noch der Wert der Bälge des Raubwildes mit 2 700 000 RM., im ganzen 31 800 000 RM. Der Anteil des Landes Baden beträgt rund 1 100 000 RM.

Die hauptsächlichsten Wildarten sind an diesem Streckenwert wie folgt beteiligt:

Wildart	Strecke	St.	Wert
Rotwild	851	St.	59 000 RM.
Rehwild	31 633	"	506 000 "
Falke	74 757	"	225 000 "
Raninchen	18 773	"	19 000 "
Fasanen	42 102	"	74 000 "
Rebhühner	25 225	"	25 000 "
Füchse, Dächse	13 829	"	138 000 "

Der Wert der gesamten Jahresstrecke 1937/38 beträgt für sämtliche Wildarten rund 1 100 000 RM.

2. Die Einnahmen für Jagdscheine betragen im Jagdjahr 1937/38 219 774 RM. Die Zahl der ausgestellten Jahresjagdscheine betrug 1937/38 5487 Stück.

3. Für Jagdpflichtversicherung gingen ein 55 395 RM.

4. Der Jagdfeuerertrag ist mit 154 504 RM. gebucht worden.

5. Die Jagdpachtzinsen können für 1937/38 mit rund 1 050 000 RM. angenommen werden.

6. Die Gesamteinnahmen 1937/38 für Wildstrecke, Jagdpachtzinsen, Jagdscheine, Jagdsteuern und Jagdpflichtversicherung ergeben darnach rund 2 580 000 RM.

7. Diesen Einnahmen, welche die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd in Baden eindeutig klarstellen, stehen im Jagdjahr 1937/38 gegenüber: an bezahlten Wildschadenbeträgen 83 616 RM., an geschätzten Aufwendungen für Schutz gegen Wildschäden im Walde 120 000 RM. (ein Wildschadenersatz in den Waldungen hat nicht stattgefunden), im ganzen 204 000 RM. oder 8 % oben berechneter Gesamteinnahmen.

Plöbliche Magenbeschwerden!

Wenn durch kaltes, hartes, unbedäunliches Trinken oder durch den Genuß schwerverdaulicher Speisen und unreiner Obstsäfte die Verdauungsorgane überlastet werden, so wird man unruhig zur Arbeit, müde, mühsam, müde und nervös. In allen diesen Fällen sollte man gleich bei den ersten Beschwerden Klosterfrau-Melissenessig nach Gebrauchsanweisung nehmen. Er hilft mit, die Verdauung wieder in geregelte Bahnen leiten und Unbehaglichkeiten zu beheben.

Den echten Klosterfrau-Melissenessig in der blauen Packung mit den 3 Monnen erhalten Sie von 90 Pf. an bei Ihrem Apotheker oder Drogerien. Interessenten verlangen ausführliche Druckchrift Nr. 1 von der alleinigen Herstellerin, der Firma M. E. M. Klosterfrau, Köln a. Rh.

Fort mit unreinem Gesicht!

Durch einfaches Abreiben mit der kosmetischen Milch „Ufa“ erhalten Sie ein reines jungfräuliches Gesicht. Weltbewährtes Gesichtspflegemittel gegen Hautunreinigkeiten, Fidel, Mitesser, schlaffe Haut und Runzeln; enthält garantiert keine schädlichen Stoffe. Wer „Ufa“ probiert, ist damit zufrieden. Verlangen Sie heute noch ausführlichen Prospekt und Auskunft durch die

Adler-Drogerie Hans Hinkelmann, Durlach.

Näherinnen und Büglerinnen

(auch zum Anlernen) gesucht.

Stecher & Wilde Herrenwäschefabrik Karlsruhe, Steinstr. 23

Handschuh - Näherin

oder Fräulein mit etwas Nähenkenntnis zum sofortigen Eintritt gesucht

H. Hüller, Handschuhgeschäft Zehntstraße 1

Küchenmädchen

per 1. Juli oder später gesucht

Fürstenberg-Bräu Karlsruhe/B., Adolf Hitler-Platz

Frau oder Mädchen

für Haus- u. Gartenarbeit einige Stunden täglich gesucht.

Zu erfragen im Verlag.

„Ich muß sparen“

das ist der Grundsatz nicht nur der Volksgenossen im allgemeinen, sondern in besonderem Maße des Geschäftsmannes. Ist es jedoch bekannt, daß man auch

am falschen Platz sparen

kann, wenn man z. B. versäumt, den weiten Kundenkreis auch in der sogenannten „ruhigen Zeit“ mit allen vorteilhaften Einkaufsgelegenheiten des Geschäftsbetriebes vertraut zu machen?

Immer denke man daran:

Hier muß die Anzeige in der Heimatzeitung helfen, denn durch sie wirbt man neue Kunden und erhält die alten! Also: Nicht vergessen! Das Inserat im „Durlacher Tageblatt“ — „Fünfter Bote“.

Frau sucht

2-3 mal wöchentlich ganz oder halbtags **Putzstelle**. Adressen abzugeben im Verlag.

Rosengkohlseglinge

sind zu verkaufen bei **Friedr. Krebs, Karlsruhe-Aue** Westmarkstraße 76

Dickrübenseglinge

hat abzugeben **Sandwirtschaftsschule Augustenberga**

Motorfahrrad NSU

sehr gut erhalten preiswert zu verkaufen **Fahrradhandlung** **Kauf, Gambrius.**

Mod. Kinderwagen

zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Falt neuer Kinderwagen

zu verkaufen. Anzusehen **Dohentorstraße 14.**

2 schöne Einstellschweine

zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Werkmeister sucht moderne

3-4-Zimmerwohnung in guter Wohnlage. Angebote unter Nr. 306 an den Verlag erbeten.

Alleinstehende Beamtenwitwe

sucht für sofort od. später schöne 2-Zimmerwohnung mit Bad, oder 2 1/2-Zimmerwohnung mit Mansarde in guter Lage als Dauermieter. Zu erfragen im Verlag.

Christmann
 Karlsruhe
 Kaiserstraße 135
 neben Schöpf.

Junges Ehepaar sucht

2-3-Zimmerwohnung Angebote unter Nr. 308 an den Verlag erbeten

2 schöne Mansarden

zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

... und abends in's **Posthörnl!**

Turnerkraft Durlach
 1846 e. S.
 Betr. 2. Bad. Turn-
 Sportfest in Mannheim
 (23.-25. 6. 1939).

Abfahrt der Turner morgen Donnerstag 19 Uhr. Abfahrt der Turnerinnen übermorgen Freitag 7.28 Uhr. Ab Durlach Turlach Antreten jeweils 1/2 Stunde vorher. Kochkaler wie festgelegt. **Der Vereinsführer**. Reichsbundpässe nicht vergeltet.

Badisches Staatstheater

Mittwoch, 21. Juni 1939

A 28 (Mittwochmiete) S 2, 14. Th.-Gem. 1901-19

Turandot

Musikdrama von Puccini. Dirigent: Köhler. Regie: Köhler. Mitwirkende: Richter, Lehmann a. G., Rampont, Schöfelin. Anfang 20 Uhr Ende 22.45 Uhr. Preise 0.85-5.05

2 helle Zimmer

mit Balkon II. Stod. auf 1. u. 2. vermieten. Angebote unter Nr. 307 an den Verlag erbeten.

2-Zimmerwohnung

gegen Tauch gesucht. Angebote unter Nr. 305 an den Verlag